

Prognose der österreichischen Wirtschaft 2010-2011

Juli 2010

SPERRFRIST: Freitag, 2. Juli 2010, 11:00 Uhr



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES

Vienna

Prognose der österreichischen Wirtschaft 2010-2011

Jahresmodell LIMA/05
Juli 2010

Die ökonometrischen Modellprognosen
werden von einer Arbeitsgruppe
der Abteilung Ökonomie erstellt:

Bernhard Felderer
Ines Fortin
Daniela Grozea-Helmenstein
Jaroslava Hlouskova
Helmut Hofer
Robert M. Kunst
Ulrich Schuh
Wolfgang Schwarzbauer
Edith Skriner
Ludwig Strohner
Klaus Weyerstraß

Ökonometrisches Forschungsprogramm
des Instituts für Höhere Studien

Kontakt:

Bernhard Felderer
☎: +43/1/59991-125
email: felderer@ihs.ac.at

Helmut Hofer
☎: +43/1/599 91-251
email: hofer@ihs.ac.at

Ulrich Schuh
☎: +43/1/599 91-148
email: schuh@ihs.ac.at

Tanja Gewis
Public Relations
☎: +43/1/599 91-122
email: gewis@ihs.ac.at

Das Institut für Höhere Studien (IHS) wurde im Jahr 1963 auf Initiative von Paul F. Lazarsfeld und Oskar Morgenstern mit Unterstützung durch die Ford Foundation, das Österreichische Bundesministerium für Unterricht und die Stadt Wien als ein privater gemeinnütziger Verein gegründet. Seit seinen Anfängen ist das IHS dem Prinzip verpflichtet, dass wissenschaftliche Forschung und Zusammenarbeit eine Plattform für kritische Diskussion, Konsensfindung und sowohl offene als auch kritische wissenschaftliche Expertise bietet. Das höchste Organ des Instituts ist ein Kuratorium, das sich aus bedeutenden Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft zusammensetzt. Außerdem wird das Institut von einem international besetzten Beirat unterstützt. Die Finanzierung erfolgt über Subventionen des Bundes (BM für Finanzen und BM für Wissenschaft und Forschung), der Oesterreichischen Nationalbank, der Gemeinde Wien und sonstiger Institutionen. Über 40 % des Institutsbudgets wird durch Auftragsforschung erwirtschaftet.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung und Zusammenfassung	1
	Texttabelle: Wichtige Prognoseergebnisse	4
	Abbildungen: Wichtige Prognoseergebnisse	5/6
2.	Die internationale Konjunktur	7
	2.1 Internationale Konjunkturprognosen	7
	2.2 Länderprognosen	9
	Texttabelle: Internationale Rahmenbedingungen	18
3.	Die österreichische Außenwirtschaft	19
	Abbildung: Wachstumsbeiträge der realen Endnachfragekomponenten	20
4.	Perspektiven der Inlandskonjunktur	21
	Abbildung: Sparquote der privaten Haushalte	21
	Abbildung: Beurteilung der Auftragsbestände	23
	Abbildung: Produktionstätigkeit der nächsten drei Monate	23
	Abbildung: Kapazitätsauslastung in der österreichischen Industrie	24
	Abbildung: Inflationsrate	28
	Texttabelle: Arbeitsmarktentwicklung 2010	29
5.	Monetäre Prognose	31
	Texttabelle: Leitzinsen	31
	Abbildung: Renditeabstände zehnjähriger Staatsanleihen	32
	Abbildung: Ergebnisse der monetären Prognose	33
	Tabellenanhang	34

1. Einleitung und Zusammenfassung

Wirtschaft auf zögerlichem Expansionskurs

Seit Jahresmitte 2009 hat die Weltwirtschaft die große Rezession überwunden und entfaltet eine hohe Wachstumsdynamik. Die deutliche Erholung spiegelt sich insbesondere im Welthandel wider, der äußerst kräftig expandiert. Allerdings bestehen beträchtliche regionale Wachstumsunterschiede. Besonders dynamisch entwickeln sich die Wirtschaften in den Schwellenländern wie China, Indien und Brasilien. In den USA hat das BIP im ersten Quartal gegenüber dem Vorquartal um 0.7 % zugelegt, nach 1.4 % im Schlussquartal des Vorjahres. Mit 1.2 % gegenüber dem Vorquartal wächst auch die Wirtschaft in Japan recht kräftig. Hingegen fällt die Wirtschaftsbelebung in Europa lediglich verhalten aus. Im ersten Quartal ist das BIP im Euroraum um 0.2 % gegenüber dem Vorquartal gestiegen. Die vorliegenden Frühindikatoren deuten für das zweite Quartal auf ein weiterhin dynamisches Wachstum der Weltwirtschaft hin. Die von den hohen Staatsschulden ausgelöste Vertrauenskrise belastet allerdings die Wirtschaften des Euroraums. Die Volatilität auf den Finanzmärkten hat sich erhöht, Aktienkurse sind zeitweise deutlich gesunken und der Euro hat an Wert verloren. Insgesamt gesehen, geht das Institut aber davon aus, dass die europäische Wirtschaft im restlichen Prognosezeitraum auf einen stabilen, wenn auch nicht besonders dynamischen, Wachstumspfad einschwenkt.

Laut den vorliegenden Daten der Quartalsrechnung hat die österreichische Wirtschaft im ersten Quartal stagniert (-0.1 % gegenüber dem Vorquartal). Gegenüber dem Vorjahresquartal stieg die Wirtschaftsleistung leicht (0.2 %). Während der private Konsum die Volkswirtschaft weiterhin stabilisiert, bleibt die Investitionstätigkeit rückläufig. Die Belebung der Exporte ist mit einem Wachstum von 3.6 % im ersten Quartal verhalten ausgefallen, allerdings zeigen die Daten für März bereits ein ausgeprägtes Anziehen der Exporte. Das Institut geht von einer deutlichen Beschleunigung der Wachstumsdynamik der österreichischen Wirtschaft im zweiten Quartal aus. Für den Jahresdurchschnitt 2010 erwartet das Institut ein Wachstum von 1.5 %. Für 2011 wird ein Wert von 1.9 % prognostiziert. Damit werden die Wachstumsaussichten der österreichischen Wirtschaft geringfügig optimistischer als noch in der März-Prognose eingeschätzt.

Dieser Prognose liegt folgendes internationales Konjunkturbild zugrunde. Die Industrieländer wachsen im Prognosezeitraum um 2.4 % bzw. 2.2 %. Die US-Wirtschaft expandiert heuer um 3 %, nächstes Jahr sollte das Wachstum 2.4 % betragen. Für den Euroraum wird 2010 ein Wachstum von 1.3 % erwartet, das sich 2011 auf 1.6 % beschleunigen sollte. Die deutsche Wirtschaft wächst dabei um 1.9 % bzw. 1.7 %. Nach 1.5 % in diesem Jahr wird 2011 ein Wirtschaftswachstum in Mittel- und Osteuropa von 2.8 % erwartet.

Die konjunkturellen Risiken haben sich in den letzten Monaten eher verstärkt und gehen insbesondere vom Finanzsektor aus. Eine Ausweitung der Vertrauenskrise würde die konjunkturelle Erholung gefährden. Die Wirtschaftspolitik steht vor der Aufgabe, den Konsolidierungskurs zeitgerecht einzuleiten. Auf Dauer ist die expansive Wirtschaftspolitik nicht finanzierbar. Allfällige durch die realwirtschaftliche

Krise verursachte hohe Kreditausfälle könnten den Bankensektor belasten und die Finanzierungsbedingungen für private Haushalte und Unternehmen verschlechtern.

Der private Konsum stabilisiert die österreichische Wirtschaft weiterhin. Das Institut geht bei diesem Aggregat von einer Zunahme um 0.9 % bzw. 1.1 % im Prognosezeitraum aus. Die Prognose unterstellt ein Absinken der Sparquote um jeweils 0.2 Prozentpunkte in beiden Jahren.

Weiterhin ungünstig entwickelt sich laut Prognose die Investitionsgüternachfrage. In diesem Jahr wird kein Anziehen bei den Investitionen erwartet. Mehrere Faktoren reduzieren die Investitionsbereitschaft der Unternehmen. Hierbei ist insbesondere die niedrige Kapazitätsauslastung zu nennen, aber auch ungünstige Finanzierungsbedingungen sowie die weiterhin bestehenden Unsicherheiten über die Wirtschaftsentwicklung. Nach dem kräftigen Einbruch im Vorjahr (-10.6 %) dürften die Ausrüstungsinvestitionen auch heuer noch leicht schrumpfen (-1.5 %). Auch beim Bau wird keine Belebung erwartet (-1 %). Die gesamten Bruttoinvestitionen gehen somit um 0.8 % zurück. Erst im nächsten Jahr ist wieder mit einer steigenden Investitionstätigkeit zu rechnen. Laut Prognose legen die Bruttoinvestitionen um 1.7 % zu. Dieses Wachstum wird von den Ausrüstungen (3 %) getragen, die Bauinvestitionen stagnieren hingegen.

Die anziehende globale Nachfrage und die verbesserte preisliche Wettbewerbsfähigkeit aufgrund der Abwertung des Euro führen zu einer deutlichen Belebung in der Außenwirtschaft. Nach dem kräftigen Einbruch der realen Warenexporte laut VGR im Vorjahr (-17.8 %), erwartet das Institut für dieses Jahr ein Wachstum von 7.3 %. Dabei profitiert die österreichische Exportwirtschaft von der starken Handelsverflechtung mit Deutschland. Für die Exporte im weiteren Sinn laut VGR wird eine Ausweitung um 5.7 % erwartet. Im Vergleich dazu wachsen die Güterimporte laut Prognose um 4.7 %, die Importe im weiteren Sinn laut VGR um 4.2 %. Im nächsten Jahr beträgt das Exportwachstum bei den Waren 6.8 %, die Exporte im weiteren Sinn laut VGR legen um 6 % zu. Aufgrund der Belebung der Inlandsnachfrage zieht auch die Importtätigkeit etwas an (Waren 5.1 %, Importe im weiteren Sinn laut VGR 4.8 %). Damit trägt die Außenwirtschaft wesentlich zur Konjunkturerholung bei.

Wegen der Preiserhöhungen im Energiebereich stieg die Inflationsrate in den letzten Monaten spürbar. Die Abwertung des Euro wirkt ebenfalls preistreibend. Aufgrund der verhaltenen Konjunktur-entwicklung sind aber die Preisüberwälzungsspielräume für die Unternehmen eher gering. Gegeben die Daten für das erste Halbjahr, hebt das Institut seine Inflationsprognose für den Jahresdurchschnitt 2010 auf 1.7 % an. Für 2011 wird eine Inflationsrate von 1.8 % erwartet.

Die Arbeitsmarktlage entwickelt sich seit einigen Monaten besser als erwartet. Die Unternehmen fragen wieder zusätzliche Beschäftigte nach und die Arbeitslosenzahlen steigen nicht weiter. Nunmehr geht das Institut davon aus, dass die Zahl der Aktiv-Beschäftigten im Prognosezeitraum um 0.5 % bzw. 0.7 % zulegen wird. Die Arbeitslosenquote verharrt in beiden Jahren mit 7.2 % auf dem Wert des Vorjahres. Die Arbeitslosenquote laut Eurostat-Definition wird 5 % betragen.

Die Budgetentwicklung im Prognosezeitraum wird von den Folgen der Rezession dominiert. In diesem Jahr erwartet das Institut ein Ansteigen der Defizitquote von 3.4 % auf 4.5 % des BIP. Für nächstes Jahr wird ein Wert von 4 % unterstellt. Für die Prognose wird dabei ein Konsolidierungsvolumen von 0.75 % des BIP angenommen. Aus Sicht des Instituts sind die Budgetkonsolidierungsmaßnahmen im Jahr 2011 unbedingt notwendig. Eine Nichteinhaltung der Defizitziele des Stabilitätspakts könnte auf den Finanzmärkten zu höheren Risikoaufschlägen führen und damit die Konjunktur belasten. In mittelfristiger Sicht ist ein über den Konjunkturzyklus ausgeglichener Haushalt anzustreben. Dies erfordert aber eine nachhaltige Dämpfung der Ausgabendynamik sowie die Ausschöpfung aller Effizienzpotenziale im öffentlichen Sektor.

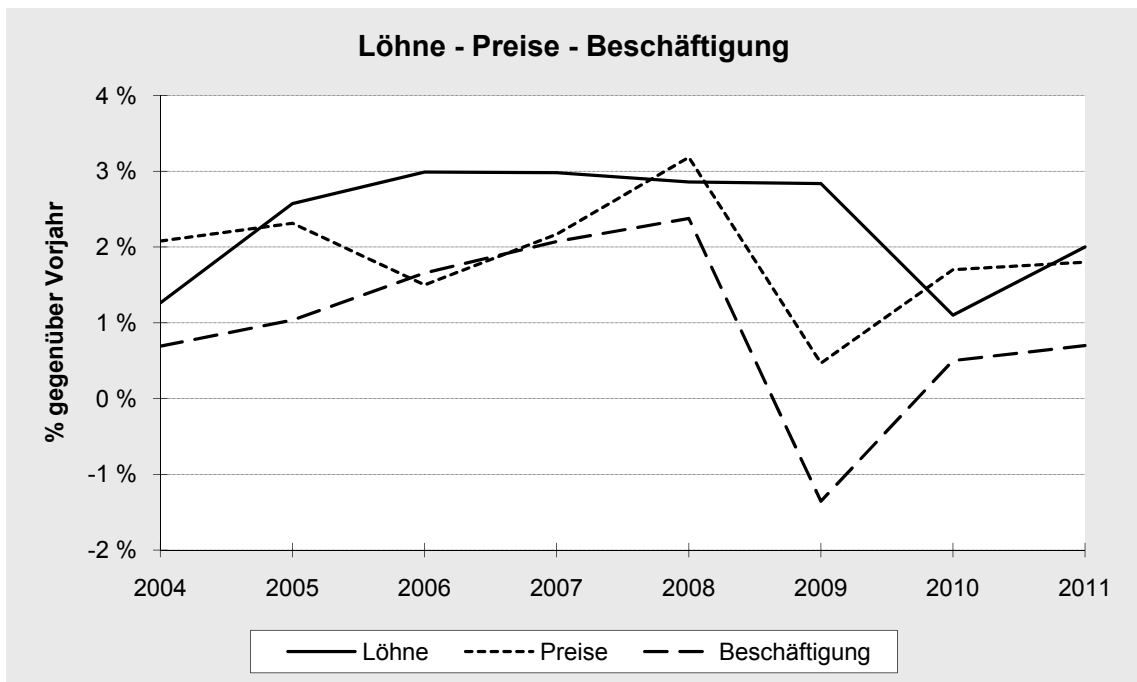
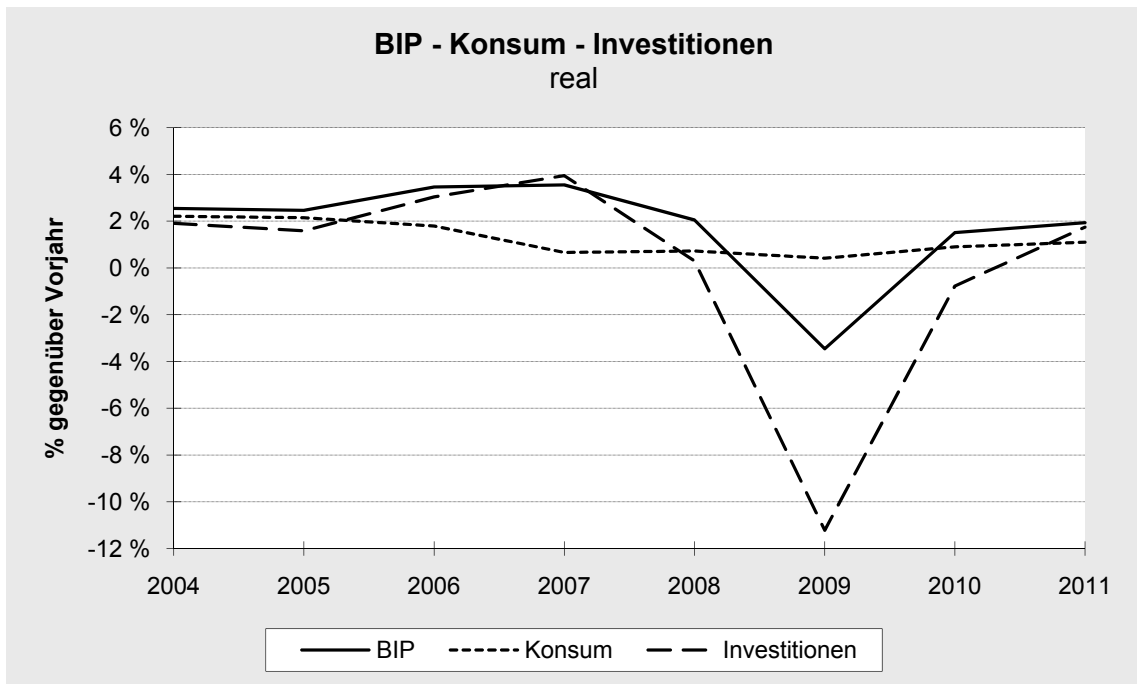
Wichtige Prognoseergebnisse

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

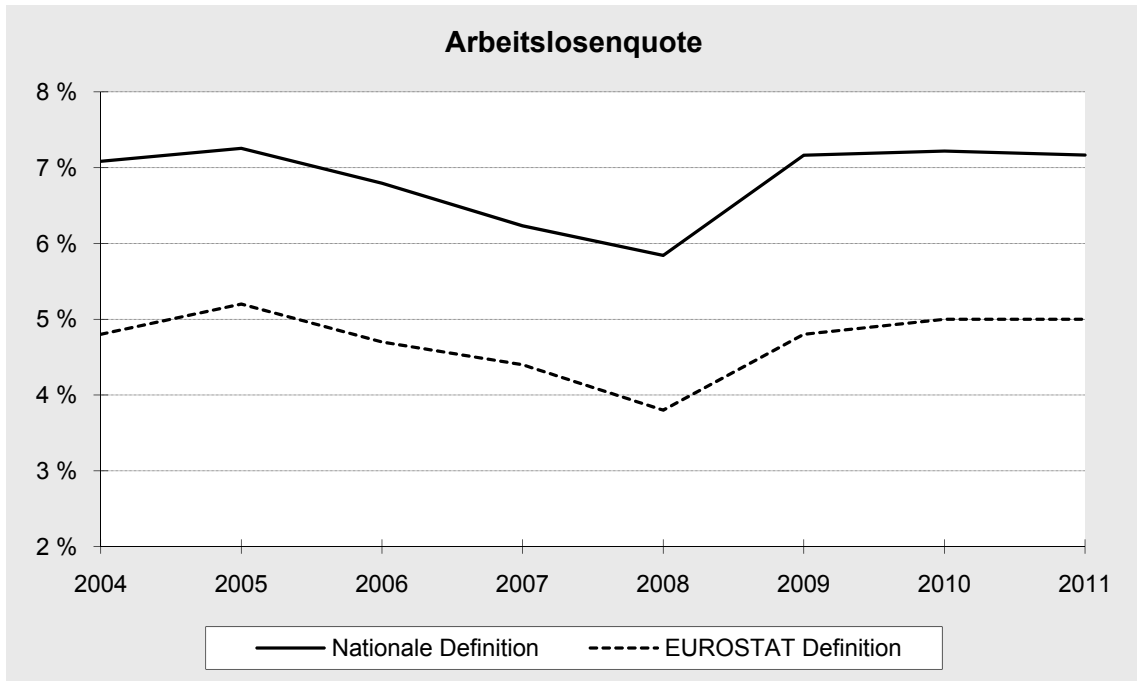
	2009	2010	2011
Bruttoinlandsprodukt, real	-3.5	1.5	1.9
Privater Konsum, real	0.4	0.9	1.1
Bruttoinvestitionen insgesamt, real	-11.2	-0.8	1.7
Ausrüstungsinvestitionen, real	-10.6	-1.5	3.0
Bauinvestitionen, real	-6.0	-1.0	0.0
Inlandsnachfrage, real	-2.2	0.7	1.0
Exporte i.w.S., real	-15.8	5.7	6.0
Waren, real (laut VGR)	-17.8	7.3	6.8
Reiseverkehr, real (laut VGR)	-7.4	-1.5	1.0
Importe i.w.S., real	-14.9	4.2	4.8
Waren, real (laut VGR)	-16.1	4.7	5.1
Reiseverkehr, real (laut VGR)	-3.1	-1.5	1.0
Unselbständig Aktiv-Beschäftigte	-1.4	0.5	0.7
Arbeitslosenquote: Nationale Definition ^{*)}	7.2	7.2	7.2
Arbeitslosenquote: Eurostat-Definition ^{*)}	4.8	5.0	5.0
Bruttolohnsumme pro Aktiv-Beschäftigten	2.8	1.1	2.0
Preisindex des BIP	1.8	1.3	1.4
Verbraucherpreisindex	0.5	1.7	1.8
3-Monats-Euribor ^{*)}	1.2	0.8	1.2
10-Jahres-BM-Rendite öst.Staatsanleihen ^{*)}	3.9	3.4	3.9

^{*)} absolute Werte

WICHTIGE PROGNOSEERGEBNISSE / 1



WICHTIGE PROGNOSEERGEBNISSE / 2



2. Die internationale Konjunktur

2.1 Internationale Konjunkturprognosen

Die Weltkonjunktur weist derzeit eine starke Dynamik auf. Der Aufschwung, der Mitte 2009 einsetzte, wurde primär von Impulsen aus den Schwellenländern wie China, Indien und Brasilien getragen. In Asien und Amerika dürfte 2010 das Wirtschaftswachstum überdurchschnittlich hoch ausfallen. In Europa ist mit einem gedämpften Aufschwung zu rechnen, weil in vielen Ländern die Binnennachfrage schwach ausgeprägt ist. Die hohe öffentliche Verschuldung einzelner Staaten hat zu einer Verunsicherung der Investoren geführt. Der Euro hat gegenüber den wichtigsten Währungen an Wert verloren, gleichzeitig hat der Preisauftrieb bei den Rohstoffen nachgelassen. Die Geldpolitik wird daher voraussichtlich weiterhin expansiv bleiben und die Weltkonjunktur stützen. In den traditionellen Industrieländern wird die Arbeitslosigkeit nur langsam zurückgehen.

Nach einer sehr dynamischen ersten Jahreshälfte könnte sich das Tempo der Weltkonjunktur in der zweiten Jahreshälfte verlangsamen. Erste Anzeichen dafür liefert das ifo Weltwirtschaftsklima, das sich im zweiten Quartal 2010 auf hohem Niveau abgeschwächt hat. Während sich die Einschätzung über die aktuelle Lage deutlich verbessert hat, haben sich die Erwartungen für die kommenden sechs Monate eingetrübt. Auch der *JPMorgan Global Manufacturing and Services Purchasing Managers' Index* weist auf eine leichte Abschwächung in der globalen Wirtschaftsdynamik in den kommenden Monaten hin. Der Indexwert zeigt zwar eine starke Belebung an, insbesondere in der Güterverarbeitenden Industrie, das Expansionstempo und die Auftragslage haben sich aber abgekühlt.

Die globale Konjunkturbelebung hat zu Preissteigerungen bei Rohstoffen geführt. Der Ölpreis hat im Juni durchschnittlich 75.3 USD ausgemacht. Er war somit um 9.8 % höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die Rohstoffpreise ohne Energie haben im Vorjahresvergleich um 4 % zugelegt. Nach 61.7 USD im Jahresdurchschnitt 2009 wird für 2010 ein Ölpreis von 80 USD pro Fass unterstellt. Im Juni kostete ein Euro im Monatsdurchschnitt 1.22 USD. Der Wechselkurs hat im Vergleich zum Vorjahr um 13 % nachgegeben. Für den Jahresdurchschnitt 2010 wird ein Wert von 1.26 USD/EUR angenommen, nach 1.39 USD/EUR im Jahr 2009.

Der Welthandel wird 2010 laut IHS-Prognose im Jahresdurchschnitt um 13 % zulegen, nach einem Rückgang um 12.7 % im Jahr 2009. Die globale Wirtschaftsleistung könnte 2010 um 4.2 % wachsen, nach einem Rückgang um 0.6 % im Vorjahr. In den OECD-Ländern ist das BIP im Jahr 2009 um 3.3 % gesunken, 2010 dürfte es um 2.4 % zulegen. Die gesamtwirtschaftliche Produktion im Euroraum ist 2009 um 4.1 % geschrumpft. Die weltweite konjunkturelle Erholung sollte 2010 ein BIP-Wachstum von 1.3 % ermöglichen. Der IWF erwartet für 2010 in den asiatischen Schwellenländern inklusive China und Indien ein Wirtschaftswachstum von 8.7 %, verglichen mit 6.6 % 2009. In Lateinamerika dürfte das BIP 2010 um 4 % steigen, nach einem Rückgang um 1.8 % im Vorjahr. Die Wirtschaft Brasiliens verzeichnet derzeit eine belebte Inlandskonjunktur und hohe Kapitalzuflüsse. Der IWF erwartet, dass

Brasilien 2010 ein BIP-Wachstum von 5.5 % erzielen könnte. Aufgrund der zunehmenden Nachfrage aus dem In- und Ausland dürfte die mexikanische Wirtschaft 2010 um 4 % wachsen.

Für 2010 wird für die EU-27 und für den Euroraum jeweils ein Zuwachs von 1.3 % prognostiziert. Im Euroraum wird das Wirtschaftswachstum von den Exporten gestützt. Die starke Nachfrage kommt insbesondere aus Asien und Amerika. Davon profitieren die offenen Ökonomien, wie beispielsweise Deutschland, am meisten. Die Konsumnachfrage bleibt im Euroraum wegen der hohen Arbeitslosigkeit und der Einkommensentwicklung gedämpft. Aufgrund der schwachen Binnennachfrage erwartet das Institut auch für die kommenden Monate keinen weiteren Zinsschritt der Europäischen Zentralbank. Der Leitzinssatz, der seit Mai 2009 1 % beträgt, dürfte auch in den kommenden Monaten unverändert bleiben. Das BIP im Euroraum könnte 2011 um 1.6 % zulegen. Die Arbeitslosigkeit wird nur sehr langsam zurückgehen und die Inflation dürfte die 2-Prozent-Marke nicht überschreiten.

Im ersten Quartal 2010 ist das BIP im Euroraum um 0.2 % gegenüber dem Vorquartal gestiegen, gegenüber dem Vorjahresquartal hat es um 0.6 % zugenommen. Die Exportnachfrage und die Staatsausgaben haben zum Quartalswachstum beigetragen. Im zweiten Quartal dieses Jahres dürfte sich die Konjunktur deutlich beschleunigt haben. Laut EU-Kommission hat insbesondere die Auftragslage zu einem Stimmungshoch in der Industrie geführt. Auch der vom ifo Institut erhobene Geschäftsklimaindex für das zweite Quartal kletterte auf den höchsten Stand seit Anfang 2008. Am besten fallen die Urteile zur aktuellen Wirtschaftslage in Deutschland und der Slowakei aus. Ungünstiger sind sie hingegen in Irland, Spanien, Portugal, Italien und auch Frankreich, insbesondere aber in Griechenland. Die Erwartungen für die kommenden sechs Monate sind weniger zuversichtlich, etwa in Spanien und Portugal sowie insbesondere in Griechenland, wo mit einer weiteren deutlichen wirtschaftlichen Verschlechterung gerechnet wird. Laut *Markit Flash Eurozone Composite Index Production* wird das BIP-Wachstum im zweiten Quartal 2010 deutlich kräftiger als im Vorquartal ausfallen. Im Juni verlangsamte sich jedoch der Auftragszuwachs den zweiten Monat in Folge, was darauf hindeutet, dass die Konjunktur in den nächsten Monaten an Dynamik verlieren könnte.

Im April 2010 betrug die Arbeitslosenquote im Euroraum 10.1 %. Die höchste Arbeitslosigkeit verzeichnete Spanien mit 19.7 %. Die niedrigste Quote gab es in den Niederlanden mit 4.1 %. Die Teuerung hat erneut leicht angezogen. Die Inflationsrate im Euroraum, gemessen am Anstieg des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), betrug im Mai 1.6 %. Unter dem Durchschnitt des Euroraums lagen die Preissteigerungsraten in Irland und den Niederlanden mit -1.9 % bzw. 0.4 %. Im Vergleich dazu stiegen die Preise in Österreich um 1.7 %. Luxemburg und Griechenland verzeichneten mit 3.1 % bzw. 5.3 % die höchsten Inflationsraten.

2.2 Länderprognosen

Die Wirtschaft der **USA** dürfte 2010 um 3 % wachsen. Der Aufschwung, der Mitte 2009 begann, setzt sich im laufenden Jahr fort. 2010 wird die US-Konjunktur von der Binnennachfrage getragen. Die starke Dynamik in der Exportentwicklung wird im Jahresverlauf nachlassen. Der private Konsum dürfte sich wegen der hohen Arbeitslosigkeit und Verschuldung der privaten Haushalte langsamer als im vergangenen Konjunkturaufschwung entwickeln. Die Ausrüstungsinvestitionen werden nur wenig anziehen. Am Immobilienmarkt setzt eine Stabilisierung ein. Die für die USA im Vergleich zum Euroraum besseren Wachstumsaussichten haben zur Aufwertung des US-Dollar beigetragen. Einerseits verbilligen sich dadurch in den USA die Importe, andererseits sinkt die Wettbewerbsfähigkeit der exportorientierten Industrie. Das Leistungsbilanzdefizit, das in den vergangenen Jahren gesunken ist, dürfte daher wieder ansteigen. Die Rohstoffpreisentwicklung und die Nachfragebelebung werden zu einem Anziehen der Inflation führen. Die amerikanische Notenbank plant die Zinsen aber erst anzuheben, wenn die Arbeitslosenquote zu sinken beginnt. Für 2011 erwartet das Institut eine Verlangsamung des Wirtschaftswachstums in den USA auf 2,4 %. Dabei wird die Exportentwicklung die Konjunktur bremsen. Die Zinsen werden voraussichtlich auch 2011 niedrig bleiben.

Die US-Wirtschaft ist im ersten Quartal 2010 zum dritten Mal in Folge gewachsen. Das BIP legte zum Vorquartal um 0,7 % zu, gegenüber dem Vorjahresquartal stieg es um 2,4 %. Mit Ausnahme des öffentlichen Konsums und der Bauinvestitionen wurden alle nachfrageseitigen BIP-Komponenten im Quartalsvergleich ausgeweitet. Der stärkste Zuwachs wurde bei den Exporten verzeichnet. Im zweiten Quartal 2010 dürfte sich der Aufschwung in der US-Wirtschaft verstärkt haben. Im April und Mai wiesen der Einzelhandel, insbesondere die Nachfrage nach langlebigen Wirtschaftsgütern, und die Industrieproduktion eine kräftige Dynamik auf.

Vorlaufende Indikatoren lassen jedoch darauf schließen, dass sich in den kommenden Monaten der Konjunkturaufschwung in den USA verlangsamen wird. Der vom *Institute for Supply Management* (ISM) veröffentlichte Einkaufsmanagerindex für die Güterverarbeitende Industrie sank im Mai auf 59,7 Punkte, nach 60,4 Punkten im April. Der Teilindex für die Neuaufträge stagnierte mit 65,7 Punkten auf hohem Niveau. Im Dienstleistungssektor sank der Teilindex für die Neuaufträge von 58,2 auf 57,1 Punkte. Der Gesamtindex und fast alle Teilindizes lagen über der Expansionsschwelle von 50 Punkten. Laut *Conference Board* ist der Index für die Frühindikatoren im Mai unverändert auf dem Niveau von April geblieben, was auf eine leichte Abschwächung in der Konjunktorentwicklung im dritten Quartal hinweist. Seit Jahresbeginn nimmt zwar die Beschäftigung zu, die Arbeitslosenquote hat aber im Mai noch immer 9,9 % betragen. Der seit November vergangenen Jahres zu beobachtende Inflationsdruck ist primär auf die Energiepreisentwicklung zurückzuführen. Die Verbraucherpreise sind im Mai im Vorjahresvergleich um 2 %, die Produktionspreise um 5,3 % gestiegen.

In **Japan** wird die Wirtschaft 2010 voraussichtlich um 3,2 % wachsen. Die Nachfragekraft der wichtigsten Handelspartner im asiatischen Raum dürfte die japanische Außenwirtschaft stützen. Der Wirtschaft kommen dabei die nationalen Konjunkturpakete in der Region zugute. Demnach werden die realen Exporte um mehr als 20 % zulegen, allerdings nach einem Einbruch um 23 % im Vorjahr. Die

Konsumausgaben entwickeln sich heuer überdurchschnittlich günstig, weil die Löhne und Gehälter steigen. Die japanische Zentralbank dürfte den Leitzins unverändert bei 0.1 % belassen. Sie hält somit an ihrer Niedrigzinspolitik fest, um die Deflationsgefahr zu mindern. 2011 wird sich die konjunkturelle Entwicklung in Japan normalisieren. Das BIP-Wachstum wird auf 1.7 % zurückgehen. Die starke Exportnachfrage wird sich abschwächen, womit auch die Dynamik in der Binnenkonjunktur nachlassen dürfte.

Das japanische BIP ist im ersten Quartal 2010 zum Vorquartal um 1.2 % bzw. gegenüber dem Vorjahresquartal um 4.2 % gewachsen. Alle Hauptkomponenten des BIP haben zum Wachstum beigetragen, den weitaus stärksten Zuwachs verzeichnete jedoch die Exportwirtschaft. Im zweiten Quartal dürfte sich der Konjunkturaufschwung ungebremst fortgesetzt haben. Im Einzelhandel ist der Absatz in Schwung gekommen. Das Vertrauen der Großunternehmen hat sich im vergangenen Quartal deutlich verbessert. Laut einer Umfrage vom Finanzministerium und dem *Economic and Social Research Institute* hat sich das Vertrauen der Großunternehmen deutlich aufgehellt, weil sie inzwischen keine Rückschläge durch die Eurokrise oder durch die Aufwertung des Yen befürchten. Die gute Auftragslage weist auf eine belebte Konjunktur in den kommenden Monaten hin. Die Verbraucherpreise sinken in Japan weiterhin, im Mai hat der Rückgang 0.9 % betragen. Die Produktionspreise stiegen hingegen mit 0.4 % zum ersten Mal seit Dezember 2008. Die Arbeitslosenquote betrug im April 5.4 %.

Die **Volksrepublik China** zählt derzeit zu den wichtigsten Wachstumsmotoren in der Weltwirtschaft. Das BIP wird 2010 voraussichtlich um 10.5 % zulegen. Getragen wird die Entwicklung von der Investitionstätigkeit. In der Baubranche ist die Dynamik am stärksten. Die Kapitalzuflüsse aus dem Ausland werden 2010 wieder stärker als im Vorjahr zunehmen. Im Außenhandel mit Gütern wird zwar ein Überschuss erzielt, er dürfte aber geringer als in den vergangenen Jahren ausfallen. Das steigende Einkommen ermöglicht es den Haushalten, langlebige Wirtschaftsgüter wie Eigenheime und Kraftfahrzeuge zu erwerben. Die größte Herausforderung für die chinesische Wirtschaftspolitik besteht darin, eine mögliche Überhitzung abzuwehren. Derzeit steigen Immobilienpreise und Kreditnachfrage stark an. Eine restriktivere Geldpolitik wird jedoch wegen der europäischen Schuldenkrise aufgeschoben. Im Jahr 2011 könnte sich das Wirtschaftswachstum etwas abkühlen und sich auf 8.5 % belaufen. Das Auslaufen von Konjunkturpaketen, eine restriktivere Geldpolitik und eine Währungsaufwertung könnten die Gründe dafür sein. Die Inflation dürfte sich 2011 auf 1.5 % abschwächen, verglichen mit 3 % im laufenden Jahr.

Im ersten Quartal wuchs das chinesische BIP um 11.9 % zum Vorjahresquartal. Im zweiten Quartal 2010 dürfte sich das chinesische Wirtschaftswachstum weiter beschleunigt haben. Die Investitionen in die Infrastruktur und der Einzelhandel haben voraussichtlich den höchsten Wachstumsbeitrag geliefert. Der *Conference Board Leading Indicator* für China kletterte im April auf den höchsten Stand seit 14 Monaten. Es gibt jedoch auch Anzeichen für eine leichte Abkühlung. Der HSB-Einkaufsmanagerindex ist im Mai etwas gesunken und weist auf eine Wachstumsverlangsamung in der Güterverarbeitenden Industrie in den kommenden Monaten hin. Im Mai sind die Produzentenpreise um 15.4 % gestiegen, die Verbraucherpreise legten um 3.4 % zu.

In **Deutschland** fällt der Konjunkturaufschwung mit einem BIP-Wachstum von 1.9 % im europäischen Vergleich kräftig aus. Die Erholung wird von der Exporttätigkeit getrieben. Von der positiven Entwicklung in der Weltwirtschaft profitierten vornehmlich die deutschen Hersteller von Vorleistungs- und Investitionsgütern. Als Folge wird auch die Investitionstätigkeit wieder anziehen. Mit einem Beschäftigungszuwachs ist ab der Jahresmitte zu rechnen. Nach einer rückläufigen Konsumententwicklung zu Jahresbeginn könnte in der Folge zwar eine leichte Stabilisierung einsetzen, eine Trendwende ist bis Ende 2010 aber nicht zu erwarten. Die Preise werden 2010 voraussichtlich wieder etwas anziehen. Die deutsche Wirtschaft könnte 2011 um 1.7 % wachen. Die Exporte bleiben, gemeinsam mit der Investitionstätigkeit, weiterhin sehr dynamisch. Der Zuwachs des öffentlichen Konsums wird sich hingegen verringern. Die private Konsumnachfrage dürfte sich etwas beleben. Der auslaufende Wechselkurs-effekt und die stabile Preisentwicklung bei den Rohstoffen verhindern ausgeprägte Preissteigerungen.

Im ersten Quartal 2010 ist das deutsche BIP zum Vorquartal um 0.2 % gewachsen, im Vorjahresvergleich wurde zum ersten Mal nach fünf negativen Quartalen ein Zuwachs von 1.5 % verzeichnet. Der öffentliche Konsum, die Anlageinvestitionen und die Exporte wurden im Quartalsvergleich ausgeweitet. Im zweiten Quartal dürfte sich das BIP-Wachstum beschleunigt haben. Die Impulse sind voraussichtlich von den Exporten ausgegangen. Das Institut erwartet auch ein stärkeres Wachstum der Investitionen.

Laut Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) wird sich das Konsumklima nach einem geringen Rückgang im vergangenen Monat im Juli stabil zeigen. Die Konsumneigung der Verbraucher steigt aktuell sogar spürbar an. Allerdings verunsichern die Diskussionen um steigende finanzielle Belastungen im Rahmen des anstehenden Sparpakets die Verbraucher zunehmend. Daran ändern auch positive Meldungen über Konjunktur und Arbeitsmarkt wenig. Entsprechend muss die Einkommenserwartung im Juni deutliche Einbußen hinnehmen. Die Güterverarbeitende Industrie hält die deutsche Wirtschaft auf Wachstumskurs. Die seit Jahresbeginn spürbare Erholung gewinnt an Dynamik. Insbesondere im deutschen Maschinenbau gibt es einen kräftigen Aufwind. Laut Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) gingen, nach dem dramatischen Einbruch im Krisenjahr 2009, bei den Unternehmen dieser Schlüsselindustrie im April real um 36 % mehr Aufträge ein als im Vorjahresmonat. Dabei entwickelten sich die Zuwächse aus dem In- und Ausland beinahe gleich. Unternehmen haben sich im Mai erneut leichter Geld von Banken leihen können, wie das Münchner ifo Institut mitteilte. Die sogenannte "Kredithürde" ist damit zum fünften Mal in Folge gesunken. Der schwächere Eurokurs wird nach Einschätzung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland stärken. Das ifo Geschäftsklima für die gewerbliche Wirtschaft Deutschlands hat sich im Juni geringfügig verbessert. Zum vierten Mal in Folge beurteilen die Befragungsteilnehmer ihre aktuelle Geschäftssituation günstiger. Ihr Optimismus hinsichtlich der Geschäftsentwicklung in den nächsten sechs Monaten hat sich dagegen etwas abgeschwächt. Das Exportgeschäft wird nach Ansicht der Unternehmen nicht ganz so kräftig zunehmen wie bislang. Dennoch bewerten sie ihre Perspektiven für das Auslandsgeschäft weiterhin als sehr gut. Die Beschäftigungspläne der Unternehmen deuten darauf hin, dass sie ihre Mitarbeiterzahl nahezu unverändert halten wollen. Der Arbeitsmarkt hat im Mai seinen Erholungskurs fortgesetzt. Die Arbeitslosenquote fiel im Monatsvergleich auf 7.7 %. Die Verbraucherpreise stiegen im Mai um 1.2 %, zurückzuführen auf höhere Energiepreise. Die Erzeu-

gerpreise legten um 0.9 % zu. Sie beeinflussen die allgemeine Teuerung zwar nicht direkt, schlagen aber erfahrungsgemäß mit Verzögerung zumindest teilweise auf die Verbraucherpreise durch.

In **Italien** wird die Konjunktur 2010 mit einem BIP-Wachstum von 0.8 % schwach bleiben. Der Aufschwung beschränkt sich auf die Auslandsnachfrage und die Ausrüstungsinvestitionen. Für die Baubranche bleiben hingegen die Aussichten für das laufende Jahr weiterhin düster. Die Konsumzurückhaltung der privaten Haushalte reflektiert die angespannte Lage am Arbeitsmarkt. Unter dem Eindruck der Krise in anderen europäischen Ländern hat die italienische Regierung einschneidende Sparmaßnahmen beschlossen, die den Aufschwung zumindest kurzfristig hemmen könnten. Die italienische Wirtschaft wird 2011 um 1 % wachsen. Die Nachfrage in der Exportwirtschaft wird weiterhin dynamisch bleiben und in der Baubranche könnte eine leichte Erholung einsetzen. Am Arbeitsmarkt werden sich die Bedingungen stabilisieren und die Inflation wird voraussichtlich im europäischen Durchschnitt liegen.

Im ersten Quartal 2010 ist das BIP zum Vorquartal um 0.4 %, bzw. um 0.5 % zum Vorjahresquartal gewachsen. Zum Wachstum beigetragen haben der Export und die Ausrüstungsinvestitionen. Die privaten Konsumausgaben stagnierten hingegen auf dem Niveau des Vorquartals. Rückläufig entwickelte sich der öffentliche Konsum. Im zweiten Quartal dürfte die Konjunktur an Tempo zugelegt haben. Der schwache Euro belebt die Exportnachfrage. Die Auftragslage weist auf eine robuste Entwicklung in der Industrie hin. Dementsprechend ist, laut *Istituto di Studi e Analisi Economica (Isae)*, der Vertrauensindex der Güterverarbeitenden Industrie im Mai auf den höchsten Wert seit Juni 2008 gestiegen. Die Verbraucherpreise haben im Mai gegenüber dem Vorjahr um 1.4 % zugenommen, die Produktionspreise stiegen im April um 3.1 %. Im April betrug die Arbeitslosenquote 8.9 %. Das ist der höchste Stand seit dem Jahr 2001.

Die **französische Wirtschaft** wird 2010 voraussichtlich um 1.7 % wachsen. Wie in den Nachbarländern, so ziehen auch in Frankreich die Exporte und die Ausrüstungsinvestitionen deutlich an. Der Zuwachs beim öffentlichen Konsum wird heuer geringer als in den vergangenen Jahren ausfallen. Trotz des Konjunkturaufschwungs ist ein rascher Abbau der Arbeitslosigkeit nicht in Sicht. 2011 dürfte das französische BIP wiederum um 1.7 % zulegen. Die Impulse werden vom privaten Konsum und der Investitionstätigkeit ausgehen. Erstmals seit 2006 dürften auch die Bauinvestitionen wieder ausgeweitet werden. Von der Außenwirtschaft wird im kommenden Jahr kein Wachstumsimpuls erwartet. Die Inflation wird im Vergleich mit 2010 voraussichtlich etwas nachlassen.

Das BIP ist im ersten Quartal 2010 im Vergleich zum Vorquartal um 0.1 % gewachsen, gegenüber dem Vorjahr stieg es um 1.2 %. Die Exporte und die Ausrüstungsinvestitionen haben zum positiven Quartalsergebnis beigetragen. Im zweiten Quartal dürfte sich die Wachstumsdynamik deutlich verstärkt haben. Eine leichte Abkühlung könnte jedoch in den kommenden Monaten einsetzen. Der *Markit*-Einkaufsmanagerindex deutet darauf hin, dass in der Güterverarbeitenden Industrie im Juni die Zuwächse bei den Auftragseingängen, insbesondere aus dem Ausland, etwas nachgelassen haben. Laut *Insee* befürchten die Unternehmer, dass die Schuldenkrise Kürzungen der Staatsausgaben mit sich bringen könnte, und dass es eine Einschränkung in der Kreditvergabe geben wird. Eine Umfrage

der *Bank of France* hat ergeben, dass die öffentlichen Einsparungsmaßnahmen in den Nachbarländern Umsatzrückgänge in der französischen Industrie mit sich bringen könnten. Ein dämpfender Effekt geht auch von der Preisentwicklung aus. Im Mai sind die Verbraucherpreise um 1.9 % im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Kapazitätsengpässe in einigen Bereichen und hohe Importpreise sind die Ursache für den Anstieg der Produktionspreise im April um 4 %. Die Arbeitslosenquote hat im April 10.1 % ausgemacht, sie ist somit im Vergleich zum Vormonat nicht mehr weiter angestiegen.

Das **Vereinigte Königreich** wird 2010 ein Wirtschaftswachstum von voraussichtlich 1.3 % erzielen. Die britische Wirtschaft profitiert derzeit von der vorteilhaften Wechselkursentwicklung. Eine starke Belebung verzeichnen daher die exportorientierten Branchen der Güterverarbeitenden Industrie. In der Baubranche und im Kfz-Handel belebt sich seit dem Jahresbeginn die Nachfrage. Ab der Jahresmitte ist mit einem Anstieg der Nachfrage nach Arbeitskräften zu rechnen. Die Arbeitslosigkeit dürfte daher im weiteren Jahresverlauf leicht sinken. Der starke Anstieg der Inflation zu Jahresbeginn 2010 ist auf temporäre Faktoren wie die Erhöhung der Mehrwertsteuer und die Teuerung von Energie zurückzuführen. Im Jahresverlauf ist jedoch mit einem Abflachen des Preisauftriebs zu rechnen. Die *Bank of England* wird den Kurs der expansiven Geldpolitik voraussichtlich auch 2010 beibehalten. 2011 dürfte das BIP um 1.8 % zulegen. Die Konsumnachfrage und die Investitionstätigkeit werden sich voraussichtlich verstärken. Es ist jedoch auch mit einem Anstieg des Außenhandelsdefizits zu rechnen. Der Sparkurs der öffentlichen Hand wird auch im Vereinigten Königreich die Wirtschaftsentwicklung dämpfen. Die Inflation dürfte deutlich zurückgehen.

Im ersten Quartal 2010 ist die Wirtschaft des Vereinigten Königreichs im Vergleich zum Vorquartal um 0.3 % gewachsen bzw. um 0.2 % zum Vorjahresquartal geschrumpft. Zum Quartalswachstum haben der öffentliche Konsum sowie die Investitionen beigetragen. Im zweiten Quartal dürfte sich die konjunkturelle Entwicklung weiter belebt haben. Eine starke Dynamik verzeichnete die Bauindustrie. Laut *Chartered Institute of Purchasing and Supply* (CIPS) ist der Dienstleistungssektor im Mai zum 13. Mal in Folge gewachsen, allerdings wegen der Einschränkung im Flugverkehr etwas schwächer als in den Vormonaten. Die Auftragslage in der Güterverarbeitenden Industrie sowie im Dienstleistungssektor weist auf eine Ausweitung der Geschäfte in den kommenden Monaten hin. Seit Jahresbeginn stabilisiert sich der Arbeitsmarkt. Die *Recruitment and Employment Confederation* (REC) und die KPMG registrierten im Mai eine starke Zunahme der Vollzeit- und Teilzeit-Einstellungen. Die Arbeitslosenquote betrug im April 7.9 %. Die Produktionspreise legten im Mai um 10.9 % zu. Die Verbraucherpreise sind um 3.3 % gestiegen.

Die Wirtschaft der **Schweiz** wird 2010 voraussichtlich um 1.8 % wachsen. Die Binnenkonjunktur verzeichnet einen starken Aufschwung, gestützt von der Konsumnachfrage, der Lohn- sowie der Beschäftigungsentwicklung. Zudem zeigen wichtige Schweizer Exportmärkte außerhalb Europas wie Asien und die USA weiterhin eine starke Nachfragedynamik. Positiv auf die Konjunkturbelebung wirkt sich auch die geringe Teuerungsrate aus. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) dürfte daher das Zielband für den Dreimonats-Libor unverändert auf dem im März 2009 erreichten Tiefstand von 0 % – 0.75 % belassen. 2011 wird sich die Konjunktur etwas beschleunigen. Das Institut erwartet eine Wachstumsrate von 2 %. Ein Risiko für die Schweizerische Wirtschaft bildet die Nachfrageentwicklung

im Euroraum, wo eine starke Abkühlung in Verbindung mit einem starken Franken den Schweizer Exportsektor empfindlich treffen könnte.

Das BIP der Schweiz ist im ersten Quartal 2010 im Vergleich zum Vorquartal um 0.4 % gestiegen. Im Vorjahresvergleich legte es um 1.7 % zu. Der Konsum und die Exporte haben maßgeblich zum Quartalswachstum beigetragen. Im zweiten Quartal dürfte sich der Konjunkturaufschwung weiter beschleunigt haben. Der UBS-Konsumindikator liegt im April schon weit über seinem langjährigen Mittelwert. Die Verbesserung ist vor allem auf gute Geschäfte im Einzelhandel zurückzuführen. Die Finanzierungsbedingungen der Schweizer KMU haben sich laut einer Umfrage des Staatssekretariates für Wirtschaft (Seco) verbessert. Das Seco sieht weiterhin keinerlei Anzeichen für eine Kreditklemme in der Schweiz. Die Arbeitslosigkeit ist im Mai erneut gesunken. Die Arbeitslosenquote verringerte sich dabei auf 3.8 %. Die Teuerung hat 1.1 % betragen. Die Produktionspreise stiegen um 0.6 %.

Nach einem BIP-Rückgang in den neuen EU-Mitgliedstaaten (NMS) um 3.1 % im Vorjahr dürften sich die Wirtschaften der **mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer** langsam erholen und 2010 und 2011 um 1.5 % bzw. 2.8 % wachsen. Der Aufschwung im Euroraum dürfte die Erholung der Wirtschaften der NMS, vor allem in den Ländern mit besonders hohem Offenheitsgrad wie Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien, unterstützen. Die Nettoexporte werden somit wichtige Wachstumstreiber in der Prognoseperiode sein. Der private Konsum und die Investitionen, die oftmals über Kredite finanziert werden, bleiben 2010 hingegen schwach. Zudem werden die freien Kapazitäten in vielen Unternehmen zur Aufschiebung von Investitionsplänen führen.

Die hohen Leistungsbilanzdefizite sind 2009 wegen der schwachen Inlandsnachfrage um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Allerdings treten nun die beträchtlichen Budgetdefizite in den Vordergrund und führen zur Implementierung verschiedener Sparmaßnahmen und zur Verschiebung der Beitrittspläne zum Euroraum. Zusätzlich nimmt die Auslandsverschuldung zu. Die Arbeitslosigkeit bleibt in allen NMS hoch.

Im Jahresdurchschnitt 2009 ging das BIP in **Ungarn** um 6.3 % zurück. Im ersten Quartal 2010 ist es gegenüber dem Vorquartal um 0.9 % bzw. gegenüber dem Vorjahresquartal um 0.1 % gestiegen. Für diese Wende ist die dynamische Entwicklung der Exporte, die um 13.7 % im Vorjahresvergleich zunahm, verantwortlich. Das Wachstum der Importe beschleunigte sich gleichzeitig und erreichte 11.6 %. Die Inlandsnachfrage blieb dagegen schwach. Der Konsum nahm im ersten Quartal um 3 % ab. Die Anlageinvestitionen waren ebenfalls rückläufig. Die Arbeitslosenquote stieg im Zeitraum Februar bis April auf 11.8 % und lag damit um 2 Prozentpunkte über dem Vorjahresniveau. Der Anstieg der Verbraucherpreise beschleunigte sich auf 5.1 % im Mai, nach 3.8 % ein Jahr zuvor.

Laut IWF-Vereinbarung muss Ungarn Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung, insbesondere auf der Ausgabenseite, umsetzen. Es ist aber zu erwarten, dass die schwache Inlandsnachfrage eine Neuverhandlung des Ziels für 2010 und 2011 (z. Z. 3.8 % bzw. 2.8 % des BIP) notwendig machen wird. Der weitere Defizitabbau dürfte das Wachstum in den nächsten Jahren dämpfen. Für 2010 ist ein Rückgang des BIP um 0.5 %, für 2011 eine Zunahme um 3 % zu erwarten.

Mit 1.7 % im Jahresdurchschnitt verzeichnete **Polen** 2009 als einziges EU-Mitgliedsland ein positives Wirtschaftswachstum. Dieses wurde im ersten Quartal 2010 mit einem BIP-Anstieg um 0.5 % gegenüber dem Vorquartal und 2.8 % im Vorjahresvergleich fortgesetzt. Im ersten Quartal legte der Konsum um 2.2 % zu, während die Anlageinvestitionen um 2.4 % schrumpften. Die Lagerbestände wurden erhöht. Das Wachstum der Exporte und der Importe beschleunigte sich, der Wachstumsbeitrag der Nettoexporte verringerte sich dabei. Die Inflationsrate betrug im Mai 2.2 %, nach 3.6 % ein Jahr zuvor. Die Arbeitslosenquote stieg weiter und belief sich im Februar auf 13 %. Damit lag sie um 2 Prozentpunkte über dem Vorjahresniveau. Heuer dürfte das BIP um 2.7 % zunehmen, 2011 wird das Wachstum voraussichtlich 3 % erreichen. Infolge fiskalpolitischer Maßnahmen zur Unterstützung der Wirtschaft dürfte das Budgetdefizit 2010 auf 7 % des BIP steigen, nach 6.3 % im Jahr 2009.

Nach einem Rückgang um 4.1 % im Jahresdurchschnitt 2009 nahm die Wirtschaftsleistung in **Tschechien** im ersten Quartal 2010 im Vorjahresvergleich um 1.1 % zu. Verglichen mit dem Vorquartal belief sich das Wachstum auf 0.2 %. Während der Konsum im ersten Quartal um 0.4 % im Vorjahresvergleich zulegen, nahmen die Anlageinvestitionen um 6.6 % ab. Dank belebter Auslandsnachfrage beschleunigte sich das Wachstum der Exporte auf 13 %. Gleichzeitig nahmen die Importe mit 10.7 % auch deutlich zu. Die Beschäftigung ging im ersten Quartal um 2.4 % zurück. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich im Mai auf 8.7 %, die Inflationsrate blieb hingegen mit 1.2 % niedrig. In den Jahren 2010 und 2011 dürfte die tschechische Wirtschaft wegen besserer Exportaussichten und eines neuerlichen Aufbaus der Lagerbestände trotz schwacher Inlandsnachfrage um 1.5 % bzw. 2.5 % wachsen.

Die Wirtschaft der **Slowakei** nahm im Jahresdurchschnitt 2009 um 4.7 % ab. Im ersten Quartal 2010 stieg das BIP um 4.8 %. Gegenüber dem Vorquartal wies die Slowakei im ersten Quartal ein BIP-Wachstum von 0.8 % auf. Im Vorjahresvergleich stiegen die Exporte um 16.8 % und die Importe um 9.9 %, der Konsum legte um 1.6 % zu. Die Anlageinvestitionen gingen um 2 % zurück. Die Beschäftigung nahm weiter ab. Die Arbeitslosenquote belief sich im Mai auf 12.2 % und lag damit um rund einen Prozentpunkt höher als ein Jahr zuvor. Der Anstieg der Verbraucherpreise blieb weiter auf einem niedrigen Niveau und betrug im Mai 1.2 %. Für die Stimulierung der Wirtschaft spielt der staatlich geförderte Infrastrukturausbau, kofinanziert durch die EU-Strukturfonds, eine wichtige Rolle. Die Fertigung eines neuen Automodells im slowakischen Werk der Firma Volkswagen beginnend mit der zweiten Hälfte des Jahres 2010 und die Entscheidung eines Elektronik-Produzenten für den Standort Slowakei dürften sich positiv auf das Wachstum auswirken. Die Senkung des hohen Budgetdefizits, das 2009 6 % des BIP betrug, und die steigende Auslandsverschuldung sind wichtige Herausforderungen in der Prognoseperiode. Für 2010 und 2011 wird ein Wachstum von jeweils 3.5 % erwartet.

Nach einem Rückgang um 7.8 % im Jahresdurchschnitt 2009 nahm das BIP in **Slowenien** im ersten Quartal 2010 noch um 1.2 % im Vorjahresvergleich ab. Gegenüber dem Vorquartal ging es um 0.5 % zurück. Das negative Quartalsergebnis ist hauptsächlich auf die Anlageinvestitionen, die in Folge des niedrigen Kreditangebots um 10 % abnahmen, zurückzuführen. Die Exporte und die Importe erhöhten sich im Vergleich zu den Vorquartalen das erste Mal nach fünf Quartalen mit Rückgängen. Die Exporte nahmen um 4.5 %, die Importe um 3.8 % zu. Der Konsum stieg um 0.5 %. Die Rezession zeigte deutliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote betrug im April 10.6 % und lag damit

um 1.8 Prozentpunkte über dem Vorjahresniveau. Die Inflation ist im Mai auf 2.1 % gestiegen. Das Budgetdefizit stieg 2009 auf 5.6 % des BIP und dürfte in den nächsten Jahren auf einem hohen Niveau (über 6 %) bleiben. Erst 2013 ist laut Finanzministerium mit einem Budgetdefizit von höchstens 3 % des BIP zu rechnen. Die Auslandsverschuldung, die 2009 115 % des BIP ausmachte, wird in der Prognoseperiode dämpfende Effekte auf das Wachstum haben. Für 2010 und 2011 wird in Folge der verbesserten internationalen Konjunktur mit einem Wachstum um 1 % bzw. 1.5 % gerechnet.

Im Jahr 2009 betrug der Rückgang des BIP in **Rumänien** 7.1 %, im ersten Quartal 2010 schrumpfte die Wirtschaftsleistung um 2.5 % zum Vorjahresquartal bzw. 0.3 % zum Vorquartal. Dies ist auf die schwache Inlandsnachfrage in Folge der verschärften Finanzierungsbedingungen für Haushalte und Unternehmen zurückzuführen. Der private Konsum ging im ersten Quartal gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 4 % zurück, die Anlageinvestitionen sanken um rund 30 %. Während die Exporte im ersten Quartal um etwa 20 % zunahmen, sind die Importe um rund 15 % gestiegen, was zu einem positiven Beitrag der Nettoexporte zum Wachstum führte. Die Inflationsrate betrug im April 4.3 %. Die Arbeitslosenquote fiel im April auf 8.1 %. Zur Budgetkonsolidierung werden gegenwärtig verschiedene Maßnahmen diskutiert, darunter eine Kürzung der Beamtgehälter und der Sozialausgaben sowie eine Erhöhung der Mehrwertsteuer um 5 Prozentpunkte. Die Implementierung dieser Maßnahmen dürfte das Wachstum im Prognosezeitraum dämpfen. Das BIP wird 2010 stagnieren und 2011 um 2.5 % zulegen.

In **Bulgarien** schrumpfte das BIP im Jahr 2009 um 5 %. Im ersten Quartal 2010 ging es um weitere 4 % gegenüber dem Vorjahr zurück. Der private Konsum blieb im ersten Quartal mit einem Rückgang um 4 % sehr schwach. Die Anlageinvestitionen gingen um rund 15 % zurück. Die Exporte entwickelten sich mit einem Wachstum um 6 % positiv, während die Importe weiter schrumpften. Die Inflationsrate betrug im Mai 2010 1.9 %, die Arbeitslosenquote stieg gegenüber dem Vorjahr um 3.8 Prozentpunkte und belief sich im ersten Quartal auf 10.2 %. Die Erholung der bulgarischen Wirtschaft in der Prognoseperiode wird von der Umsetzung struktureller Reformen und Fortschritten bei der Absorption von EU-Mitteln abhängig sein. Im Jahr 2010 ist mit einer Schrumpfung der bulgarischen Wirtschaft um 0.5 % zu rechnen, 2011 dürfte das Wirtschaftswachstum 2.7 % betragen.

Nach einem Rückgang um 5.8 % im Jahresdurchschnitt 2009 schrumpfte das BIP in **Kroatien** im ersten Quartal 2010 weiter um 2.5 %. Die Inlandsnachfrage blieb vor allem aufgrund der stagnierenden Kreditvergabe schwach. Die Exporte hingegen entwickelten sich mit einem Anstieg um rund 3 % positiv, während die Importe mit einem Rückgang um rund 10 % weiter schwach blieben. Die Inflationsrate betrug im Mai 0.8 %, die Arbeitslosenquote stieg auf 17.2 %. Aufgrund der schleppenden privaten Nachfrage dürfte das BIP 2010 stagnieren. 2011 könnte das BIP-Wachstum 2.2 % erreichen. Kroatien befindet sich in der Endphase der Beitrittsverhandlungen und könnte laut EU-Kommission 2012 der EU beitreten. Da die Beitrittsperspektive mehr Rechtssicherheit für die Unternehmen bedeutet, ist mit einer Belebung der Investitionen im Prognosezeitraum zu rechnen.

Im Durchschnitt des Jahres 2009 betrug der Rückgang des BIP in **Russland** 7.9 %. Im ersten Quartal 2010 entwickelte sich das BIP mit einer Zunahme um 2.9 % positiv. Dies ist auf die dynamische Ent-

wicklung der Auslands- und Inlandsnachfrage zurückzuführen. In Folge einer Erhöhung der Pensionen und Gehälter nahm der private Konsum im ersten Quartal zu. Die Anlageinvestitionen blieben mit einem Rückgang um 5 % im negativen Bereich. Die Belebung der internationalen Nachfrage nach Rohstoffen und der hohe Ölpreis haben die Entwicklung der russischen Wirtschaft unterstützt. Die Exporte nahmen um 20 % zu und mit der Erholung der Inlandsnachfrage belebten sich auch die Importe. Die Inflation verlangsamte sich im Mai auf 6 %, nach 7.2 % im Februar. Die Arbeitslosenquote fiel im Mai auf 7.3 %, nach 9.2 % im Jänner. Eine Fortsetzung der expansiven Geld- und Fiskalpolitik und eine günstige Entwicklung des Ölpreises dürften das Wirtschaftswachstum im Prognosezeitraum stützen. Infolgedessen könnte das BIP 2010 und 2011 jeweils um 5 % steigen.

Internationale Rahmenbedingungen

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2007	2008	2009	2010	2011
Welthandel	7.1	2.1	-12.7	13.0	7.0
BIP, real					
Deutschland	2.5	1.3	-4.9	1.9	1.7
Italien	1.5	-1.3	-5.0	0.8	1.0
Frankreich	2.4	0.2	-2.6	1.7	1.7
Vereinigtes Königreich	2.6	0.5	-4.9	1.3	1.8
Schweiz	3.6	1.8	-1.5	1.8	2.0
USA	2.1	0.4	-2.4	3.0	2.4
Japan	2.4	-1.2	-5.2	3.2	1.7
China	13.0	9.0	8.6	10.5	8.5
Polen	6.8	5.0	1.7	2.7	3.0
Slowakei	10.6	6.2	-4.7	3.5	3.5
Tschechien	6.1	2.5	-4.1	1.5	2.5
Ungarn	1.0	0.6	-6.3	-0.5	3.0
Slowenien	6.8	3.5	-7.8	1.0	1.5
Bulgarien	6.2	6.0	-5.0	-0.5	2.7
Rumänien	6.3	7.3	-7.1	0.0	2.5
Kroatien	5.5	2.4	-5.8	0.0	2.2
Russland	8.1	5.6	-7.9	5.0	5.0
Euroraum	2.8	0.6	-4.1	1.3	1.6
NMS-12	6.2	3.9	-3.1	1.5	2.8
EU-27	2.9	0.7	-4.2	1.3	1.7
OECD	2.8	0.5	-3.3	2.4	2.2
Österreichische Exportmärkte	7.1	3.3	-11.4	7.5	5.5
USD/EUR Wechselkurs ^{*)}	1.37	1.47	1.39	1.26	1.22
Rohölpreise ^{*)**)}	71.1	97.5	61.7	80.0	85.0

Quelle: Eurostat, IMF, OECD, Nationale Statistische Ämter, eigene Berechnungen.

*) absolute Werte

**) USD/barrel

3. Die österreichische Außenwirtschaft

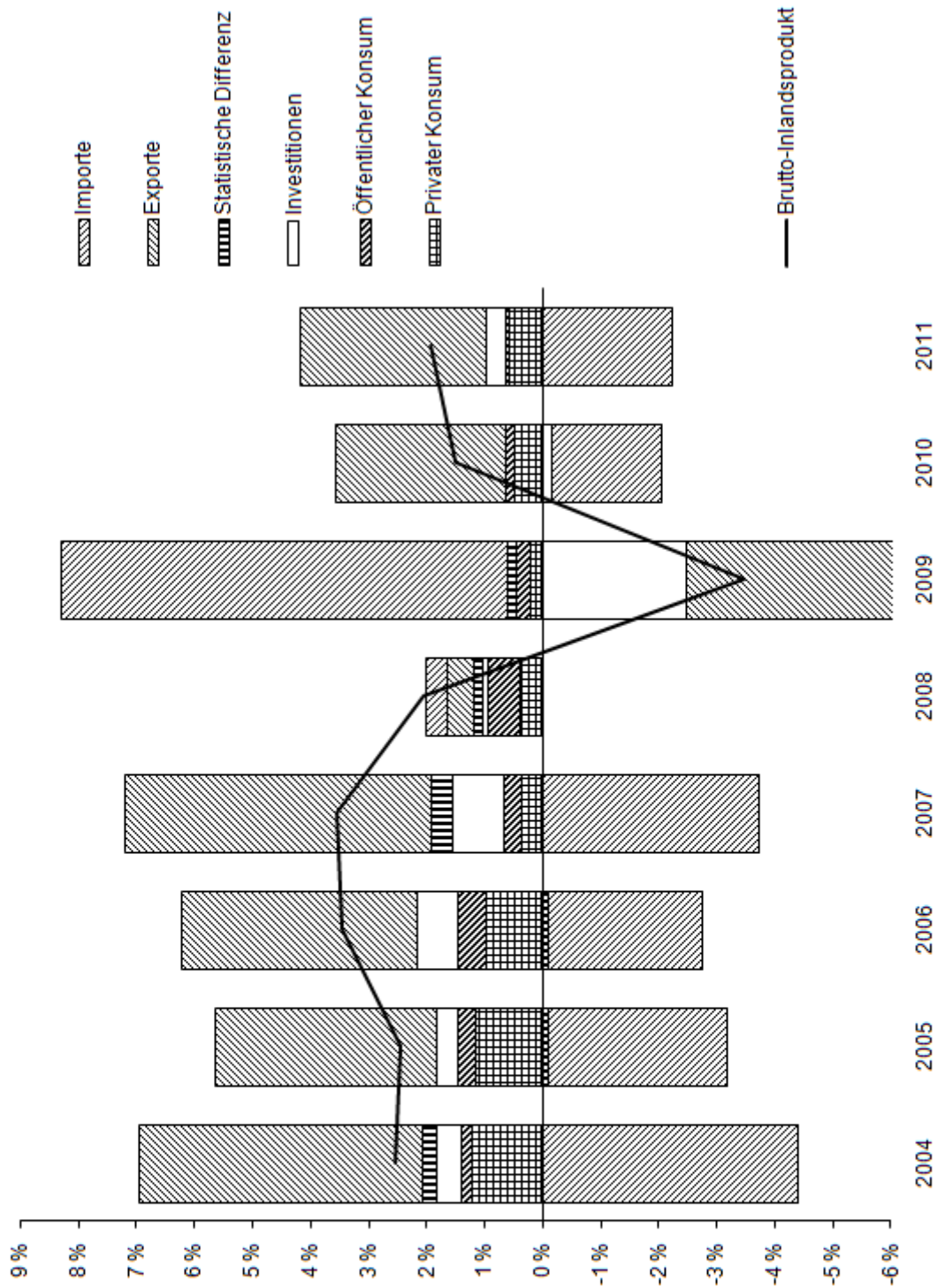
Nach dem tiefen Einbruch 2009 steigt die Nachfrage nach österreichischen Gütern und Dienstleistungen aus dem Ausland wieder. Verglichen mit dem Welthandel, bleibt der Aufschwung in der österreichischen Exportwirtschaft 2010 verhalten. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass sich die starke Welthandelsdynamik insbesondere auf Asien und auch Amerika konzentriert. Da der Anteil der direkten österreichischen Exporte in diese Regionen bislang noch gering ist, bleibt das österreichische Exportwachstum zurück. Indirekte Effekte werden hingegen 2010 deutlich stärker zum Tragen kommen. Insbesondere dürfte die belebte Außenwirtschaft Deutschlands den österreichischen Exporteuren zu Gute kommen. Nach einem Rückgang im vergangenen Jahr sollte die Preisdynamik im Außenhandel wieder anziehen. Die Handelsbilanz dürfte 2010 und 2011 ein leichtes Defizit aufweisen.

Das Institut erwartet für 2010 bei den nominellen Warenexporten einen Zuwachs von 8.2 % nach einem Rückgang um 19.9 % im Vorjahr. Seit Februar verzeichnen die Warenexporte im Vorjahresvergleich wieder eine positive Wachstumsrate. Besonders dynamisch entwickeln sich die Exporte nach Deutschland. Die Nachfrage aus dem Euroraum dürfte somit heuer um 9 % zunehmen. Die wichtigsten Warengruppen im österreichischen Export, wie Chemische Erzeugnisse, Bearbeitete Waren und Maschinen und Kraftfahrzeugen, verzeichneten Anfang 2010 einen Aufschwung. Die Bearbeiteten Waren und die Gruppe der Maschinen und Kraftfahrzeuge, die im Vorjahr um mehr als 20 % geschrumpft waren, dürften heuer um etwa 20 % wachsen. Auch die exportorientierte chemische Industrie könnte einen Zuwachs von 22 % erzielen, nach einem Rückgang um 6 % im vergangenen Jahr. Die Warenimporte sind im Jahresdurchschnitt 2009 um 18.6 % gesunken. Heuer werden sie um 6.1 % zunehmen.

In den ersten vier Monaten 2010 sind in der Tourismusindustrie die Nächtigungen von Ausländern in Österreich im Vorjahresvergleich weiter zurückgegangen. Im Mai hat sich die Lage im Fremdenverkehr zwar verbessert, mit einem Aufschwung im Jahresverlauf ist in diesem Sektor jedoch nicht zu rechnen. Ausschlaggebend dafür ist das mangelnde Konsumentenvertrauen in Deutschland und Italien. Die österreichischen Reiseverkehrsexporte werden daher 2010 nominell nur um 0.2 % zulegen, nach einem Rückgang um 5.6 % im vergangenen Jahr. Auch die Reiseverkehrsimporte dürften heuer kaum anziehen (0.2 %).

Der Rückgang der realen Exporte i. w. S. laut VGR hat 2009 15.8 % betragen. Der Rückgang der realen Warenexporte belief sich auf 17.8 %. 2010 werden die Exporte i. w. S. laut VGR um 5.7 %, die Warenexporte um 7.3 % steigen. Die realen Importe i. w. S. laut VGR sind 2009 um 14.9 % zurückgegangen. Heuer werden sie voraussichtlich um 4.2 % zunehmen. Die realen Warenimporte sind 2009 um 16.1 % gesunken. 2010 ist mit einem Anstieg um 4.7 % zu rechnen.

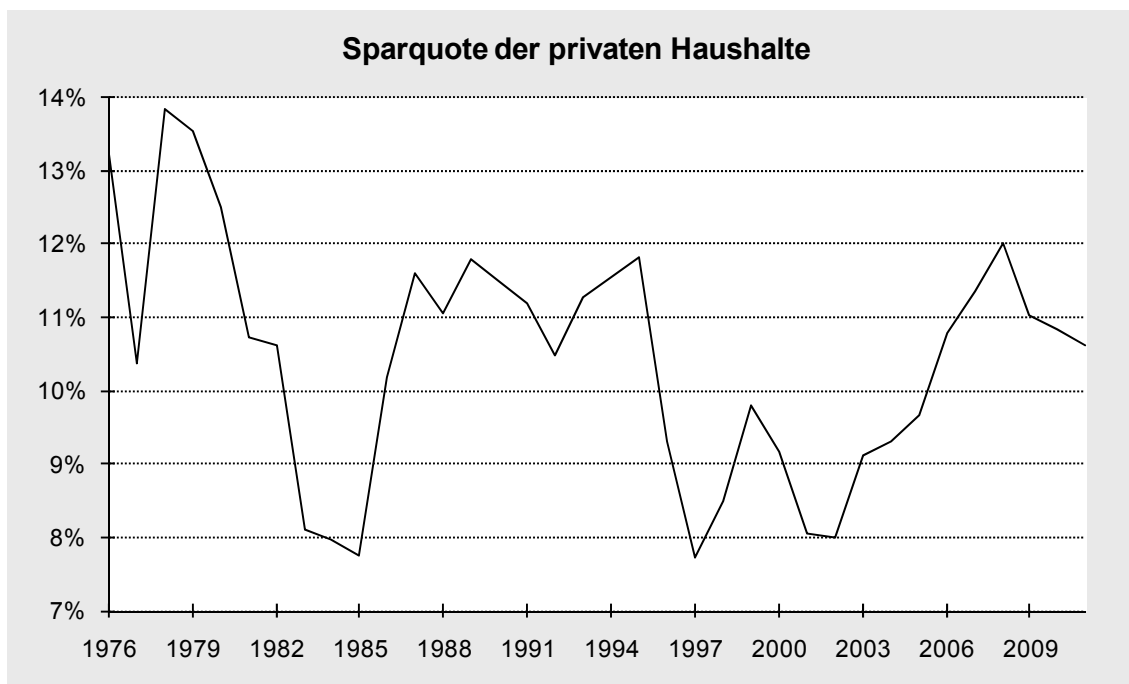
Wachstumsbeiträge der realen Endnachfragekomponenten



4. Perspektiven der Inlandskonjunktur

Das laufende Jahr hat bereits einige Anzeichen für eine Belebung der Haushaltsnachfrage gebracht. Die Einzelhandelsumsätze haben im ersten Quartal gegenüber dem Vorjahr sogar um 3 % real zugelegt. Auch bei den Kfz-Neuzulassungen war der Jahresanfang stark, die Folgemonate spiegeln jedoch den Sondereffekt der vorjährigen Verschrottungsprämie mit statistischen Einbrüchen wider. Die von Statistik Austria festgestellte krisenfeste Konsumlaune der österreichischen Haushalte könnte einen Vorboten für eine nunmehr optimistischere Stimmung darstellen.

Der **private Konsum** wird im laufenden Jahr um 0.9 %, 2011 um 1.1 % wachsen. Diese Werte sind mit der vergleichsweise mäßigen Expansion der verfügbaren Realeinkommen um rund 0.8 % in beiden Jahren zu vergleichen. Der Ausgabenspielraum ist also beschränkt, wird aber bereitwillig ausgenutzt und längerfristige Sparziele werden zurückgestellt. Die angekündigten Bemühungen um die Gesundung der Staatsfinanzen könnten diese Konsumfreude stützen, wenn Österreichs Haushalte darauf vertrauen, dass sich ihre steuerliche Belastung durch die Rückzahlung der Staatsschulden in Zukunft verringert. Gegenüber der letzten Prognose hat sich die Einschätzung der Konsumnachfrage geringfügig verbessert.



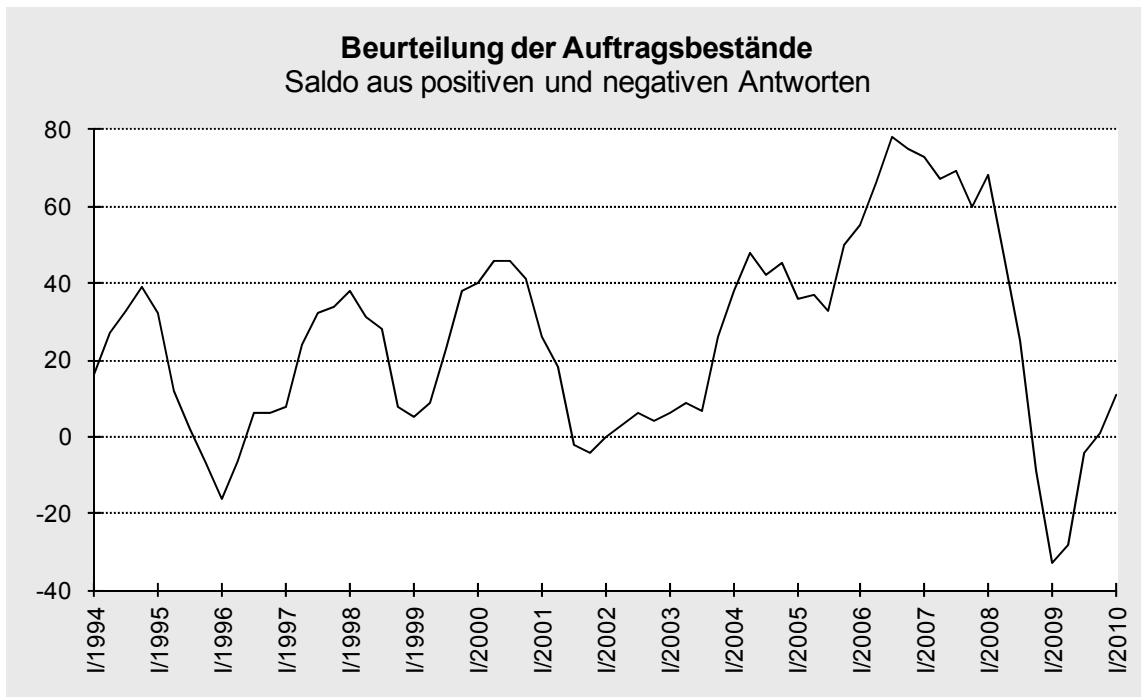
Die Grafik der Haushaltssparquote zeigt die Geschichte dieser Kenngröße seit 1976. Längerfristige Zyklen scheinen Untergrenzen von rund 8 % und Obergrenzen von rund 12 % aufzuweisen. Der Scheitelpunkt des jüngsten Zyklus wurde im Jahr 2008 erreicht. Seither bewegt sich die Haushaltssparquote rückläufig. Im Krisenjahr 2009 waren die Haushalte nicht bereit, ihre Ausgabengewohnheiten dem rezessiven Gesamtbild anzupassen, und verkonsumierten die ihnen aus der Steuerreform

zugeflossenen Einkommenszuwächse sofort. Auch in der Folge ist mit einem leichten Rückgang der Haushaltssparquote zu rechnen, solange nicht eine stärkere Einkommensdynamik die Wiederaufnahme neuer Sparziele ermöglicht. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt sendet keine Signale zu einer Beruhigung aus, die mit Vorsorgesparen kompensiert werden müssten. Ähnliches gilt für die bereits erwähnte Finanzgebarung der öffentlichen Haushalte. Lediglich der weiter bestehende Bedarf nach Altersvorsorge wird ein stärkeres Fallen der Sparquote behindern, sodass ein Wiedererreichen einstelliger Werte als unwahrscheinlich gilt.

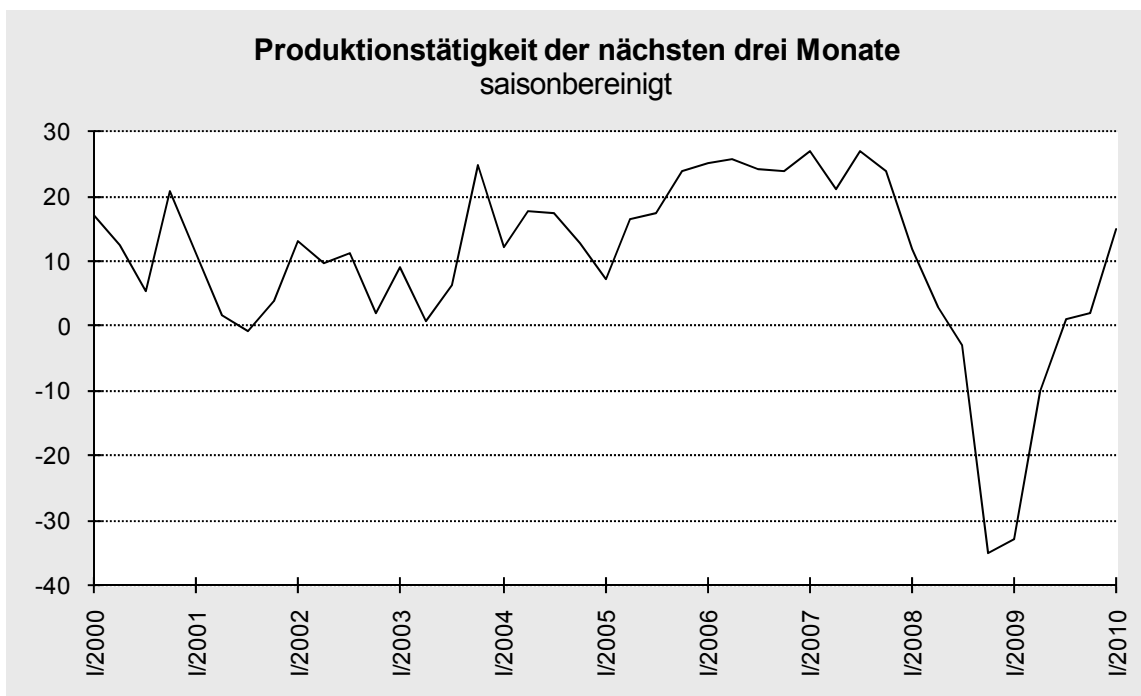
Das verhältnismäßig kleine **Nachfrageaggregat Eigenverbrauch privater Dienste ohne Erwerbscharakter** wächst heuer um 0.3 %, im kommenden Jahr um 0.5 %. Damit bleibt die Dynamik in diesem Bereich hinter der des privaten Konsums zurück. Diese Einschätzung ist gegenüber der letzten Institutsprognose unverändert.

Die von der weltwirtschaftlichen Belebung ausgehende Konjunkturerholung hat sich bisher nicht auf die Investitionstätigkeit in Österreich übertragen. Nach einem Einbruch um 10 ½ % im Jahr 2009 sanken die **realen Ausrüstungsinvestitionen** im ersten Quartal 2010 im Vergleich mit dem entsprechenden Vorjahresquartal erneut in der gleichen Größenordnung. Mit einem Rückgang um 28 % setzte sich vor allem der Einbruch der Käufe von Fahrzeugen fort, aber auch die Anschaffungen von Maschinen und Geräten wurden weiter massiv eingeschränkt. Hier betrug der Rückgang 7 %. Auch in saisonbereinigter Betrachtung zeichnet sich bisher keine Stabilisierung der Sachkapitalbildung ab. Die exportinduzierte Konjunkturerholung hat zu einer beträchtlichen Produktionssteigerung und einer Stimmungsaufhellung in der österreichischen Industrie geführt. Die Beurteilung der Auftragseingänge aus dem In- und Ausland liegt inzwischen deutlich über dem während der Rezession erreichten Tiefstand, und die Erwartungen bezüglich der künftigen Produktionstätigkeit haben bereits wieder das Niveau von Anfang 2008, also vor dem Einbruch der Industrieproduktion, erreicht. Mit der anziehenden Erzeugung sind die Kapazitäten in der Industrie zwar wieder besser, im historischen Vergleich aber immer noch markant unterdurchschnittlich ausgelastet. Daher werden in den kommenden Monaten vor allem bestehende Anlagen ersetzt und Investitionen im Zusammenhang mit der Einführung neuer Produkte vorgenommen. Das Rationalisierungs- und das Kapazitätserweiterungsmotiv dürften angesichts der hohen preislichen Wettbewerbsfähigkeit und der unausgelasteten Kapazitäten hingegen vorläufig keine größere Rolle spielen. Gestützt wird die Investitionstätigkeit dadurch, dass sich die Finanzierungsbedingungen zuletzt etwas entspannt haben. Die Zinsspannen für Kredite an Unternehmen mit durchschnittlicher Bonität ebenso wie für risikoreichere Kredite wurden leicht verringert, und auch die anderen Bedingungen wurden entweder gelockert oder blieben, wie die Sicherheitserfordernisse und die Kreditnebenkosten, konstant.

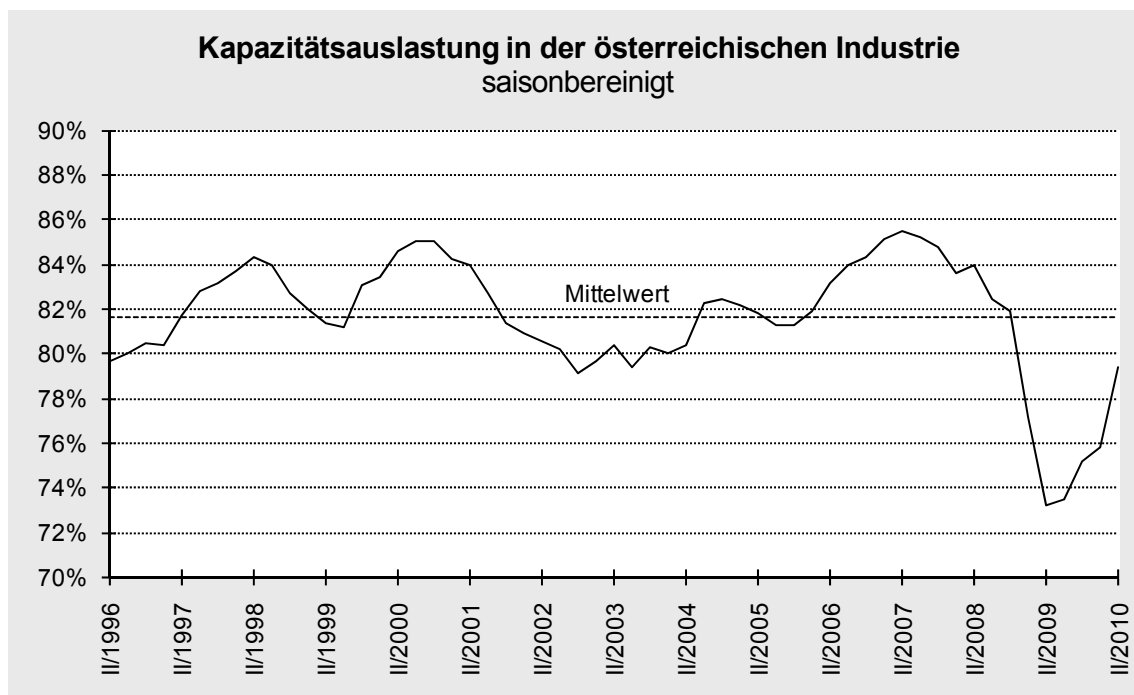
Für die Prognose wird unterstellt, dass die Spannungen auf den Finanzmärkten im Zusammenhang mit Sorgen bezüglich der Nachhaltigkeit der öffentlichen Finanzen in einigen Euroraum-Mitgliedstaaten nicht zu einer erneuten Verschlechterung der Finanzierungsbedingungen führen. Aufgrund der starken Verringerung zu Jahresbeginn werden die Ausrüstungsinvestitionen im Jahresdurchschnitt 2010 weiter sinken. Nach einem Rückgang um 1.5 % heuer wird für 2011 ein im Vergleich mit früheren Aufschwungphasen moderates Wachstum um 3 % erwartet.



Quelle: Industriellenvereinigung



Quelle: Industriellenvereinigung



Quelle: Europäische Kommission

Angesichts der Rezession und der hohen Wettbewerbsintensität auf dem Weltmarkt für Investitionsgüter stagnierten die Ausrüstungsinvestitionspreise im Jahr 2009. Für den Prognosezeitraum erwartet das Institut im Zuge der anziehenden Investitionstätigkeit in den Industrie- und Schwellenländern eine moderate Zunahme des Preisindex der Ausrüstungsinvestitionen um 1 % im Jahresdurchschnitt 2010 und 1.3 % 2011.

Die Schwäche der **realen Bauinvestitionen** hielt zu Jahresbeginn an. Nachdem die Bauinvestitionen im Jahresdurchschnitt 2009 um 6 % eingebrochen waren, wurden sie im ersten Quartal 2010 im Vorjahresvergleich um 7.7 % eingeschränkt. Auch in saisonbereinigter Betrachtung setzte sich der Rückgang der Bautätigkeit ungebremst fort. Sowohl in den Wohnbau als auch in den sonstigen Bau wurde deutlich weniger investiert. Wenngleich die Bautätigkeit durch das ungünstige Winterwetter beeinträchtigt wurde, dürfte die schwache Entwicklung zu Jahresbeginn vor allem auf konjunkturelle Einflüsse zurückzuführen sein. Für den Prognosezeitraum ist nicht mit einer durchgreifenden Erholung der Bautätigkeit zu rechnen.

Der Wohnbau wird durch die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit und die ungünstige Entwicklung der Reallöhne beeinträchtigt. Zudem hat sich im Zuge der Wirtschaftskrise der Zustrom ausländischer Arbeitskräfte abgeschwächt. Mit der anziehenden Konjunktur und der vollständigen Öffnung des Arbeitsmarktes für Arbeitskräfte aus den neuen EU-Mitgliedstaaten wird die Wohnbevölkerung in Österreich zwar weiter zunehmen. Angesichts der Unsicherheiten bezüglich der künftigen Arbeitsmarktperspektiven halten sich die privaten Haushalte aber bei hohen Ausgaben, wozu auch Investitionen in den Wohnungsneubau zählen, zurück. Impulse für die Wohnbauinvestitionen sind daher im Prognosezeitraum vor allem von der Sanierung bestehender Wohngebäude zu erwarten.

Der Wirtschaftsbau wird, wie die Ausrüstungsinvestitionen, von der beträchtlichen Unterauslastung der bestehenden Produktionskapazitäten belastet. Erst allmählich werden die Unternehmen mit der Festigung der Konjunktur ihre Investitionen in die Errichtung von Bürogebäuden und Fabrikshallen wieder ausweiten. Der öffentliche Bau, der in den vergangenen Jahren die wesentliche Stütze der Baukonjunktur bildete, profitiert heuer noch von den im Rahmen der Konjunkturpakete beschlossenen zusätzlichen und vorgezogenen Infrastrukturausgaben. Vor dem Hintergrund der notwendigen Budgetkonsolidierung ist allerdings damit zu rechnen, dass nicht alle bisher geplanten Projekte realisiert werden. Zudem müssen vor allem die Gemeinden ihre Ausgaben an die rückläufigen Einnahmen anpassen. Es ist daher damit zu rechnen, dass sie ihre Investitionsbudgets in den kommenden Jahren kürzen werden. Alles in allem dürften die realen Bauinvestitionen in diesem Jahr um 1 % sinken und 2011 stagnieren.

Die Tendenz überdurchschnittlich steigender Baupreise setzte sich im ersten Quartal fort. Mit 6.4 % fiel die Erhöhung im Tiefbau besonders deutlich aus, was auf einen kräftigen Anstieg der Preise für Rohstoffe wie Kupfer, Stahl bzw. Eisen, Kunststoffe, Bitumen und Treibstoffe zurückzuführen ist. Angesichts nur geringer Lohnzuwächse erhöhten sich die Preise im Hochbau im Durchschnitt der ersten drei Monate nur um 1 %. Der Preisindex der Bauinvestitionen wies eine Zunahme um 2.2 % auf. Da die Rohstoffpreise in Euro gerechnet angesichts des Wertverlusts der Gemeinschaftswährung zunächst noch weiter steigen werden, wird sich der Preisauftrieb im Baubereich im Prognosezeitraum nur wenig abschwächen. Das Institut erwartet, dass der Preisindex der Bauinvestitionen im Jahresdurchschnitt 2010 um 2 % und 2011 um 1.8 % steigen wird.

Nachdem die Unternehmen im vergangenen Jahr die Lagerbestände stark reduziert hatten, um sie der geringeren Nachfrage anzupassen, haben sie im ersten Quartal 2010 im Einklang mit den besseren Absatzperspektiven begonnen, die Lager wieder aufzufüllen. Daher sanken die gesamten **realen Bruttoinvestitionen** (einschließlich Lagerbestandsveränderungen) in den ersten drei Monaten des heurigen Jahres weniger stark als die Anlageinvestitionen. Laut Prognose werden die Bruttoinvestitionen im heurigen Jahr um 0.8 % sinken und im kommenden Jahr um 1.7 % steigen.

Die Wirtschaftskrise hat die **öffentlichen Haushalte** durch die automatischen Stabilisatoren und Konjunkturprogramme weltweit massiv belastet. Die budgetäre Situation hat sich teilweise stark verschlechtert, und die Schuldenstände haben in vielen Ländern beträchtlich zugelegt. Im Euroraum ist der öffentliche Schuldenstand von 2008 auf 2009 von 69.4 % auf 78.7 % des BIP gestiegen, in der EU von 61.6 % auf 73.6 % und in den USA sogar von 70.6 % auf 83.2 % des BIP. Im Vergleich dazu ist die Entwicklung in Österreich noch relativ moderat. Die gesamtstaatliche öffentliche Defizitquote ist von 0.4 % im Jahr 2008 auf 3.4 % im letzten Jahr gestiegen und wird heuer voraussichtlich noch auf 4.5 % zulegen. Der öffentliche Schuldenstand belief sich bereits im Jahr 2008 auf 62.6 % des BIP, nach 59.5 % im Jahr 2007, und ist 2009 auf 66.5 % gestiegen. Im Prognosezeitraum ist entsprechend der Prognoseannahmen ein Anwachsen auf 71 % zu erwarten. Im nächsten Jahr soll die Defizitquote durch erste Konsolidierungsmaßnahmen moderat verringert werden. Nach bisherigen Informationen soll hierbei der ausgabenseitige Beitrag zur Konsolidierung 60 % betragen, der einnahmenseitige Beitrag demnach 40 %. In der Prognose wurden entsprechend dem "Strategiebericht 2011-2014" Ein-

sparungen von Seiten des Bundes von etwa 1.5 Mrd. Euro berücksichtigt. Ein Beitrag der übrigen Gebietskörperschaften blieb unberücksichtigt, da bisher noch keine Verhandlungen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden stattgefunden haben. Auf der Einnahmenseite unterstellt die Prognose höhere Umweltsteuern, sodass die stabilitätsprogrammkonforme Defizitquote für das nächste Jahr erreicht wird. Das Gesamtausmaß der unterstellten Konsolidierung beträgt $\frac{3}{4}$ Prozentpunkte des BIP.

Im Prognosezeitraum legen zwar die Abgabeneinnahmen wiederum zu, jedoch deutlich schwächer als in den Jahren vor der Krise. Der moderate nominelle Lohnzuwachs, die Investitionsförderung, Teile des Familienpakets sowie der erweiterte Gewinnfreibetrag implizieren für heuer nur schwache Zuwächse bei der Lohn- und Einkommensteuer und den Sozialversicherungsbeiträgen. Im nächsten Jahr sollte der Anstieg wiederum etwas kräftiger ausfallen. Das Wachstum der Einnahmen aus den Produktionsabgaben wird in diesem Jahr ebenfalls nur mäßig sein, ab nächstem Jahr jedoch spürbar kräftiger, was zu einem erheblichen Teil auf die unterstellte einnahmenseitige Konsolidierung zurückzuführen ist. Die Körperschaftsteuer sollte sich heuer noch leicht rückläufig entwickeln, die Kapitalertragsteuer auf Zinsen infolge des weiterhin niedrigen Zinsniveaus schwach bleiben. Die Kapitalertragsteuer auf Dividenden hingegen zieht heuer bereits wieder an.

Auf der Ausgabenseite bleiben die monetären Transferzahlungen im heurigen Jahr weiterhin dynamisch, im nächsten Jahr dürfte der Zuwachs mäßiger ausfallen. Der öffentliche Konsum wird mit einem realen Wachstum um 0.8 % heuer und 0.3 % im nächsten Jahr schwächer als in den vorangegangenen Jahren zulegen. Der Preisindex des öffentlichen Konsums legt im nächsten Jahr mit 0.5 % deutlich schwächer als die Inflation zu. Der dadurch implizierte moderate nominelle Ausgabenzuwachs ist auf die einsetzende Konsolidierung zurückzuführen. Spürbar ansteigen werden die Ausgaben für den Zinsendienst.

Der Plan der Bundesregierung sieht eine moderate und schrittweise Konsolidierung ab dem nächsten Jahr vor. Dabei soll das Gewicht zwar stärker auf der Ausgabenseite liegen, jedoch sind auch beträchtliche einnahmenseitige Maßnahmen geplant. Aus der Sicht des Institutes wäre eine stärkere ausgabenseitige Orientierung wünschenswert. Erstens bestehen weiterhin beträchtliche Einsparungspotenziale in verschiedenen öffentlichen Bereichen, welche die Effizienz des öffentlichen Sektors verbessern würden, und zweitens zeigen empirische Arbeiten, dass stark einnahmenseitig orientierte Konsolidierungen einen wesentlich geringeren mittelfristigen Konsolidierungserfolg versprechen. Die Umsetzung der Vorschläge der Expertengruppe Staats- und Verwaltungsreform ist daher angeraten. Steuererhöhungen als Mittel zur Konsolidierung sollten soweit wie möglich vermieden werden, um die Wachstumsimpulse nicht zu dämpfen und international wettbewerbsfähig zu bleiben. Ebenso ist es notwendig, ein stärkeres Augenmerk auf die Ausgabendynamik bei den sozialen Sachleistungen (Stichwort Finanzierung aus einer Hand im Gesundheitsbereich) und bei den Pensionsausgaben zu legen. Eine Anhebung des faktischen Pensionsantrittsalters würde das Wachstum stärken, zusätzliche Einnahmen generieren und eine schwächere Dynamik bei den Pensionsausgaben implizieren.

Im Jahr 2009 sind die Tariflöhne um 3.4 % angestiegen. Die **Arbeitnehmerentgelte je Aktiv-Beschäftigten** haben, gemäß den vorläufigen Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrech-

nung, im Vorjahr um 2.8 % zugenommen. Aufgrund der dramatischen Verschlechterung der konjunkturellen Rahmenbedingungen war sowohl eine Tendenz zu einer Dämpfung des Anstiegs der Tariflöhne als auch eine negative Lohndrift zu beobachten. Aufgrund des sehr verhaltenen Preisauftriebs ergab sich für das Jahr 2009 ein im langjährigen Vergleich auffallend kräftiges Reallohnwachstum von 1.7 %.

Bei der Herbstlohnrunde 2009 wurden Lohnerhöhungen um etwa 1 ½ % vereinbart. Diese Abschlüsse sind in Anbetracht der angespannten Lage der Wirtschaft und des Arbeitsmarkts ansehnlich und stärken die Kaufkraft der Arbeitnehmer. In den ersten fünf Monaten 2010 sind die Tariflöhne um 1.7 % angestiegen. Im laufenden Jahr ist eine schrittweise Dämpfung des Tariflohnanstiegs zu beobachten. Zudem impliziert die Lohnprognose, dass sich die Tendenz einer negativen Lohndrift auch heuer fortsetzt. Die Arbeitnehmerentgelte werden demnach um 1.1 % zulegen. Aufgrund der anziehenden Inflation werden die Reallöhne im laufenden Jahr allerdings um 0.6 % sinken.

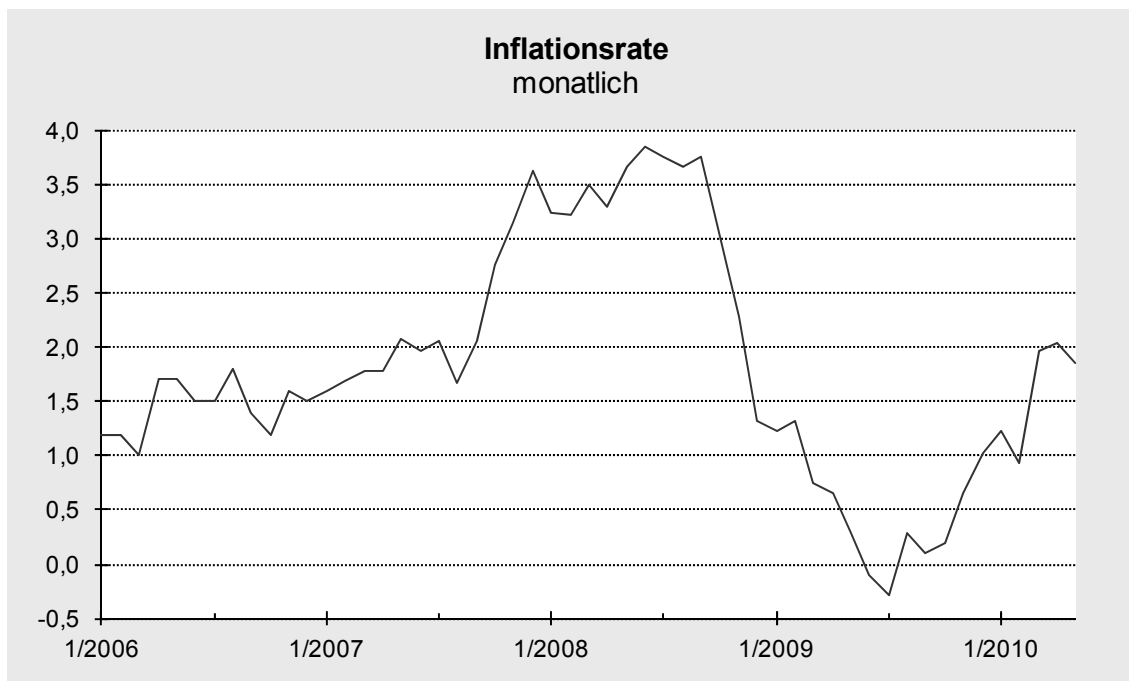
Im Jahr 2011 werden die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wieder etwas kräftigere Lohnzuwächse erlauben, wobei allerdings im öffentlichen Bereich der Spielraum für Lohnerhöhungen aufgrund der Konsolidierungsanstrengungen eingeengt sein wird. Die Arbeitnehmerentgelte werden gemäß der vorliegenden Prognose um 2 % steigen und ein Reallohnwachstum von 0.2 % ermöglichen.

Synchron mit der wirtschaftlichen Aktivität hat sich die **Inflationsrate** im Vorjahr außerordentlich verhalten entwickelt. Insgesamt ergab sich im Jahresdurchschnitt 2009 ein Anstieg der Verbraucherpreise um lediglich 0.5 %, was den niedrigsten in Österreich gemessenen Wert seit mehr als fünfzig Jahren darstellt. Verantwortlich für die Entwicklung war die globale Nachfrageschwäche im Gefolge der Finanzkrise, die zu einem beeindruckenden Rückgang der Energie- und Rohstoffpreise geführt hat, der sich wiederum rasch in die Verbraucherpreise fortpflanzte.

Im März dieses Jahres hat die Phase außerordentlich niedriger Anstiege der Verbraucherpreise ein Ende gefunden. Seitdem kommt die Inflationsrate bei der 2-Prozent-Marke zu liegen. Die Beschleunigung des Preisanstiegs ist fast ausschließlich auf den Anstieg der Preise für Mineralölprodukte und den zugrunde liegenden Rohölpreis zurückzuführen. Dieser Effekt wird durch die Abwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar verstärkt. Der Anstieg des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) kam im Mai bei 1.7 % zu liegen und lag damit knapp über dem Referenzwert für den Euroraum. Seit mittlerweile einem Jahr steigt die Inflation in Österreich um monatlich etwa 0.2 Prozentpunkte rascher als im gesamten Euroraum. Damit hat Österreich seine Position als ein Land mit überdurchschnittlicher Preisstabilität gegenwärtig eingebüßt.

Im Jahr 2010 wird die weiterhin schwache internationale Konjunktur den Preisauftrieb hemmen. Allerdings werden der Anstieg der Energiepreise und die Wechselkursentwicklung ihre Spuren in der Preisentwicklung hinterlassen. Im weiteren Verlauf des Jahres sollte sich der Preisauftrieb auf dem derzeitigen Niveau stabilisieren. Für den Jahresdurchschnitt 2010 ergibt die Prognose für die Inflationsrate einen Wert von 1.7 %.

Für das Jahr 2011 geht das Institut davon aus, dass sich die exogenen Bestimmungsfaktoren der Preisentwicklung weitgehend stabil entwickeln werden. Von den Energie- und Rohstoffpreisen sind lediglich mäßige Impulse auf die Inflationsrate zu erwarten. Preistreibende Tendenzen gehen im nächsten Jahr erstens von der etwas belebteren Inlandskonjunktur und zweitens von den angekündigten Bemühungen um die Budgetkonsolidierung aus. Für das Jahr 2011 wird ein jahresdurchschnittlicher Anstieg der Verbraucherpreise um 1.8 % prognostiziert.



Quelle: Statistik Austria

Nach den rezessionsbedingten schweren Einbrüchen hat sich die Lage am Arbeitsmarkt in den letzten Monaten aufgehellt. Seit März steigt die Beschäftigung im Vorjahresvergleich wieder und die Zahl der registrierten Arbeitslosen geht zurück. Vor diesem Hintergrund fällt die Arbeitsmarktprognose deutlich optimistischer aus als noch im März. Nunmehr wird für den Prognosezeitraum ein moderater Beschäftigungsanstieg von rund 0.5 % erwartet. Folglich wird die Zahl der registrierten Arbeitslosen nicht mehr ansteigen. Da auch das Arbeitskräfteangebot wieder etwas anzieht, verharrt die Arbeitslosenquote in den Jahren 2010 und 2011 mit 7.2 % auf dem Niveau von 2009.

Im März 2010 wurden erstmals seit einem Jahr Beschäftigungszuwächse im Vorjahresvergleich verzeichnet. Im Mai lag die Zahl der **Aktiv-Beschäftigten** bereits um 26,500 Personen bzw. 0.8 % über dem Vergleichsniveau des Vorjahres. Der Großteil des Beschäftigungsanstiegs entfiel dabei auf die Frauen (19,000), aber auch die Männerbeschäftigung expandiert wieder. In der von der Rezession besonders betroffenen Sachgüterproduktion hat sich das Tempo des Beschäftigungsabbaus weiter abgeschwächt. Im Vorjahresvergleich ging im Mai die Zahl der Arbeitsplätze in diesem Sektor noch um knapp 15,000 bzw. 2.5 % zurück. Kräftige Rückgänge gab es in den Bereichen Maschinen- und Fahrzeugbau (-7,000), Herstellung von Glaswaren/Möbel, Holz/Papier (jeweils -2,000) sowie in der Metall-

industrie (-1,800). Im Bausektor stagnierte die Beschäftigung. Weiterhin dynamisch entwickelte sich hingegen der Dienstleistungssektor mit einem Zuwachs von 40,000 Arbeitsplätzen (1.7 %), davon entfielen 12,000 auf die Leiharbeitsfirmen. Deutliche Beschäftigungsgewinne erzielten auch die Bereiche Öffentliche Verwaltung (8,500), Erziehung und Unterricht, Gesundheitswesen (jeweils 7,000) sowie Beherbergungswesen (5,000), hingegen verzeichnete der Handel Beschäftigungsverluste (-4,000).

Die positive Beschäftigungsdynamik der letzten Monate setzt sich in der zweiten Jahreshälfte fort. Dafür spricht der deutliche Zuwachs an offenen Stellen. Dieser Indikator würde sogar für eine noch stärkere Ausweitung des Beschäftigtenstandes sprechen. Aufgrund der verhaltenen Wirtschaftsdynamik und insbesondere des ausgeprägten Rückgangs der Arbeitsproduktivität im Vorjahr geht das Institut aber von keiner Beschleunigung beim Beschäftigungsaufbau aus. Es ist zu erwarten, dass die Unternehmen die steigende Nachfrage für die Erhöhung der Produktivität nutzen, darüber hinaus könnten die notwendigen Konsolidierungsmaßnahmen die Beschäftigungsdynamik im öffentlichen Bereich dämpfen. Für den Jahresdurchschnitt 2010 ergibt die Prognose somit eine Beschäftigungsausweitung um rund 15,000 Personen bzw. 0.5 %. Nächstes Jahr wird die Beschäftigung um 0.7 % zulegen.

Arbeitsmarktentwicklung 2010

	Jänner bis Mai (Vorjahresveränderung)	Relativ
Beschäftigte	-5,261	-0.2 %
Männer	-10,193	-0.6 %
Frauen	4,932	0.3 %
Aktiv-Beschäftigte*	3,160	0.1 %
Primärer Sektor	2,573	4.3 %
Sachgüterproduktion	-23,957	-4.1 %
Bau	-3,747	-1.6 %
Dienstleistungssektor	28,232	1.2 %
Arbeitslose	1,455	0.5 %
Männer	-0,370	-0.2 %
Frauen	1,825	1.7 %

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger, AMS

* ohne KindergeldbezieherInnen, Präsenzdienner mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis

Analog zur Beschäftigungsentwicklung hat sich die Situation bei den **Arbeitslosen** in den letzten Monaten spürbar entspannt. Im Mai lag die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen um knapp 13,000 Personen bzw. 5.3 % unter dem Vorjahresniveau. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass gleichzeitig die Schulungsteilnehmer, welche nicht als arbeitslos gezählt werden, um 14,000 Personen zugenommen haben. Für den weiteren Jahresverlauf rechnet das Institut nunmehr mit einer Stagnation der registrierten Arbeitslosigkeit. Hierbei ist zu bemerken, dass die erwartete Rückführung der Schulungsmaß-

nahmen die Arbeitslosenzahl *ceteris paribus* statistisch erhöht. Weiters wird sich aufgrund der verbesserten Wirtschaftsdynamik das Wachstum des Arbeitskräfteangebots wieder etwas beschleunigen. Folglich erwartet das Institut nunmehr für den Jahresdurchschnitt 263,000 vorgemerkte Arbeitslose. 2011 wird die Arbeitslosenzahl auf diesem Niveau verharren.

Für beide Jahre des Prognosezeitraums wird eine gegenüber dem Vorjahr unveränderte Arbeitslosenquote gemäß nationaler Definition von 7.2 % erwartet. Die Arbeitslosenquote nach Eurostat-Berechnungsmethode steigt von 4.8 % auf 5 % und bleibt auch im nächsten Jahr auf diesem Niveau.

Gegeben den starken Wirtschaftseinbruch, entwickelt sich die Arbeitsmarktlage überraschend positiv. So haben die Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik sicherlich dazu beigetragen, die negativen Folgen der Rezession zu mildern. Die Kurzarbeitsregelung hat den Beschäftigungsabbau in der Industrie gedämpft, und die Anstrengungen, das Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte durch Schulungen zu heben sowie die Vermittlungsgeschwindigkeit bei den Arbeitslosen zu erhöhen, sollten die Arbeitsmarktlage auch mittelfristig verbessern. Ein wesentlicher Grund für die besser als erwartet ausgefallene Arbeitskräftenachfrage dürfte in der Flexibilität (Wegfall von Überstunden, Durchrechnungszeiten, Leiharbeit, Teilzeitbeschäftigung) des österreichischen Arbeitsmarktes liegen. Die zurückhaltende Lohnpolitik der letzten Jahre dürfte auch dazu beigetragen haben, dass die Betriebe der Sachgüterproduktion Arbeitskräfte nicht sofort freisetzen mussten.

Im internationalen und im historischen Vergleich ist der Anstieg der Arbeitslosigkeit gering ausgefallen. Mit einer Quote von über 7 % bleibt die Arbeitsmarktlage aber angespannt. Gegenwärtig ist kein starker Wirtschaftsaufschwung abzusehen, der die Arbeitslosenquote quasi automatisch senkt. Vielmehr sollten wieder Überlegungen zur Verminderung der strukturellen Arbeitslosigkeit in Österreich angestellt werden. Vor dem Hintergrund der knappen öffentlichen Mittel ist es notwendig, die Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik effizient einzusetzen. Zumindest in mittlerer Frist ist eine Reduktion der Abgabenbelastung auf den Faktor Arbeit zu überlegen. Auch vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung (Alterung der Gesellschaft) sind präventive Maßnahmen, die frühzeitig potenzielle schlechte Arbeitsmarktchancen bekämpfen (etwa durch Frühkindförderung bei bildungsfernen Schichten, Integrationsmaßnahmen bei Migranten bzw. bei Personen mit Migrationshintergrund), angeraten.

5. Monetäre Prognose

Die Leitzinsen im Euroraum blieben im zweiten Quartal weiter unverändert. Seit der letzten Zinssenkung im Mai 2009 liegt der Mindestbietungssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte damit auf dem historisch niedrigen Niveau von 1 %. Zuletzt hat das Wachstum der Verbraucherpreise im Euroraum wieder etwas zugenommen. Gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex wurden im April und Mai 2010 Inflationsraten von 1.5 % bzw. 1.6 % verzeichnet. Angesichts der verhaltenen Belebung der europäischen Wirtschaft im Prognosezeitraum dürfte die Zinspolitik der Europäischen Zentralbank weiterhin expansiv bleiben. Das Institut geht davon aus, dass die EZB die Leitzinsen frühestens Ende 2011 erhöhen wird.

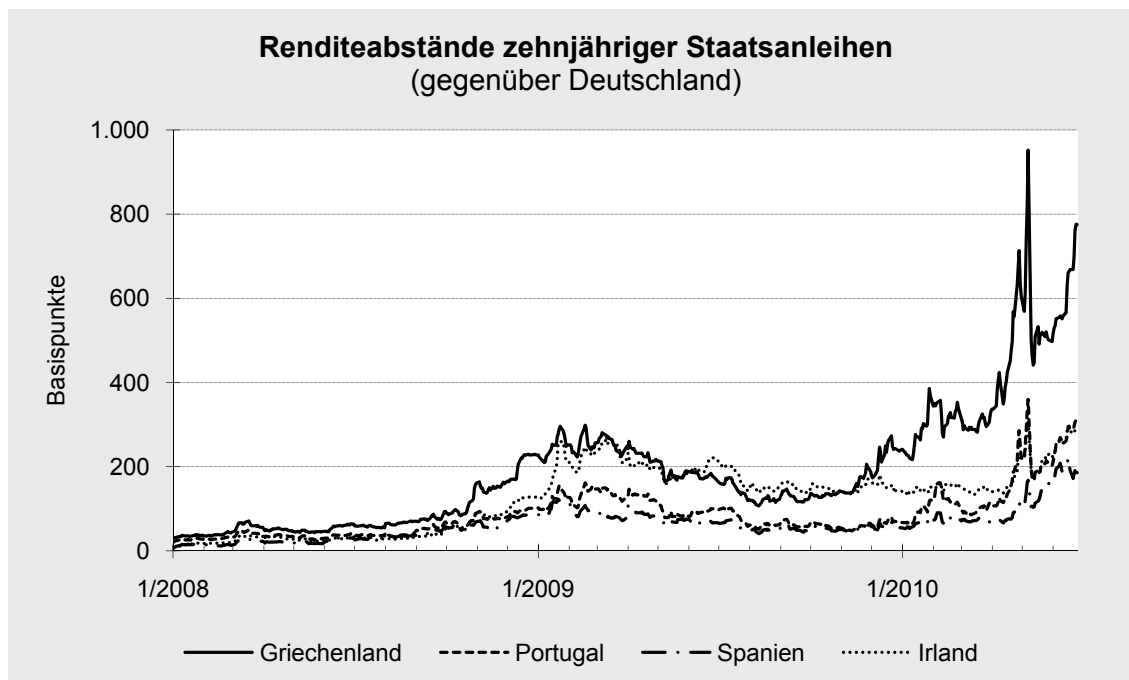
Leitzinsen	Europäische Zentralbank	Federal Reserve	Bank of England	Schweizerische Nationalbank	Bank of Japan
Ende 2007	3.5	5.25	5	1.5 – 2.5	0.25
Ende 2008	4	4.25	5.5	2.25 – 3.25	0.5
Ende 2009	2.5	0 – 0.25	2	0 – 1	0.1
28.6. 2010	1	0 – 0.25	0.5	0 – 0.75	0.1

Quelle: Nationale Zentralbanken, Thomson Reuters Datastream

Vor dem Hintergrund wachsender Zweifel hinsichtlich der Nachhaltigkeit der öffentlichen Finanzen in Griechenland und anderen Euroraum-Mitgliedstaaten kam es an den internationalen Finanzmärkten, und insbesondere in Europa, Anfang Mai zu einer erneuten Verschärfung der Spannungen. Im Euroraum weiteten sich die Renditespreads gegenüber Deutschland deutlich aus, insbesondere jene von Griechenland, Portugal, Spanien und Irland (siehe Grafik), und die Liquiditätsbedingungen an mehreren Staatsanleihemärkten verschlechterten sich. Die Unsicherheit griff auf die Geldmärkte über und führte zu einer Liquiditätsverknappung am europäischen Interbankenmarkt. Als Reaktion auf diese Entwicklung ergriff die EZB eine Reihe von Maßnahmen, um die Liquiditätsversorgung zu stärken. Diese Maßnahmen betreffen insbesondere Interventionen an den Märkten für öffentliche und private Schuldverschreibungen im Euroraum und die erneute Einführung zusätzlicher liquiditätszuführender Geschäfte.

In Österreich, Deutschland und dem Euroraum-Durchschnitt sind die Renditen auf den Märkten für Staatsanleihen vom ersten auf das zweite Quartal des laufenden Jahres etwas gefallen, wobei der Rückgang in Deutschland überraschend kräftig ausfiel. Österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren wiesen im abgelaufenen Quartal eine durchschnittliche Rendite von 3.3 % auf, deutsche Bundesanleihen der gleichen Laufzeit rentierten zu durchschnittlich 2.8 %. Österreichische Staatsanleihen verzeichnen also im Vergleich zu deutschen Bundesanleihen einen Aufschlag von rund 50 Basispunkten. Die CDS-Prämien österreichischer Staatsanleihen haben sich mit durchschnittlich 80 Basispunkten im zweiten Quartal 2010 nicht verändert und sind somit weiterhin etwas höher als vor Beginn der Finanzmarkturbulenzen Mitte 2007. Für 2010 und 2011 prognostiziert das Institut für

österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren eine durchschnittliche Jahresrendite von 3.4 % bzw. 3.9 %.

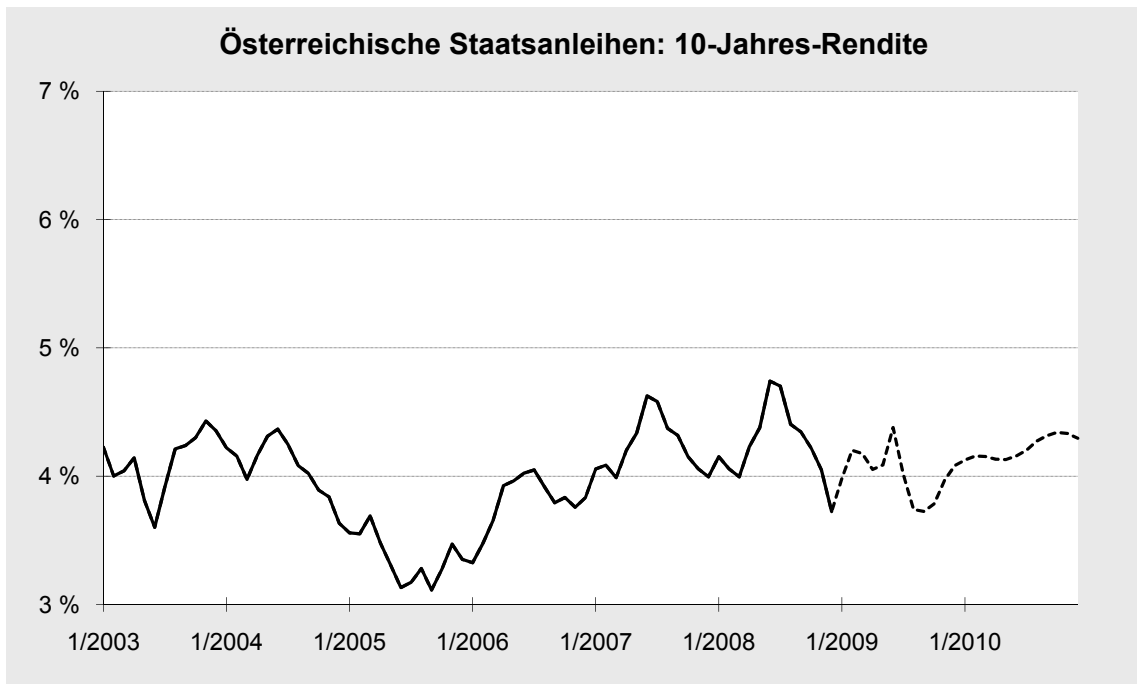


Aufgrund der Sondermaßnahmen der EZB zur Stützung der Bankenliquidität liegt der 3-Monats-Euribor weiterhin unter dem EZB-Leitzins. Wie in den beiden Vorquartalen, wurde der 3-Monats-Euribor auch im zweiten Quartal 2010 zu rund 0.7 % quotiert. Für 2010 und 2011 erwartet das Institut einen jahresdurchschnittlichen 3-Monats-Euribor von 0.8 % bzw. 1.2 %.

Bezogen auf Quartalsdurchschnittswerte hat der Euro gegenüber dem US-Dollar im zweiten Quartal 2010 – wie auch schon im ersten Quartal – abgewertet, und zwar um 8 %. Die tiefsten Notierungen in der Höhe von etwa 1.19 USD/EUR wurden Anfang Mai anlässlich der steigenden Bedenken hinsichtlich der öffentlichen Finanzen einiger Euroraum-Mitgliedstaaten verzeichnet. Im Quartalsdurchschnitt betrug der Wechselkurs 1.27 USD/EUR. Für 2010 und 2011 wird ein durchschnittlicher Jahreskurs von 1.26 bzw. 1.22 USD/EUR erwartet.

Die Prognose des Instituts zur Entwicklung verschiedener Einlagekategorien und des vergebenen Kreditvolumens von in Österreich meldepflichtigen Kreditinstituten für 2010 und 2011 wurde nicht wesentlich verändert. Die Sichteinlagen sollten im Prognosezeitraum um 10.2 % bzw. 7.7 % steigen, die Termineinlagen 2010 um 12.1 % schrumpfen und 2011 um 4.7 % expandieren. Für die Spareinlagen prognostiziert das Institut ein jahresdurchschnittliches Wachstum um 2.4 % bzw. 2.1 %. Das Kreditvolumen sollte um 0.4 % bzw. 2.5 % ausgeweitet werden. Die Prognose des Kreditwachstums ist weiterhin mit erhöhter Unsicherheit behaftet, da die geplante Verschärfung der Eigenkapitalanforderungen die Kreditvergabe heimischer Banken deutlicher als angenommen dämpfen könnte.

ERGEBNISSE DER MONETÄREN PROGNOSE



Quelle: Thomson Reuters Datastream, eigene Berechnungen

Erläuterung: Die strichlierte Linie gibt die prognostizierten Werte an.

TAB. 1/1: INDIKATOREN DER ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFT (ABSOLUT UND VERÄNDERUNG GEGENÜBER VORJAHR)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
GDP	237.737 2.5%	243.585 2.5%	252.012 3.5%	260.952 3.5%	266.297 2.0%	257.092 -3.5%	260.969 1.5%	266.026 1.9%
GDP\$	232.782 4.2%	243.585 4.6%	256.162 5.2%	270.782 5.7%	281.867 4.1%	277.074 -1.7%	284.878 2.8%	294.595 3.4%
PGDP	97.916 1.7%	100.000 2.1%	101.646 1.6%	103.767 2.1%	105.847 2.0%	107.772 1.8%	109.162 1.3%	110.739 1.4%
PLC	97.740 2.1%	100.000 2.3%	101.500 1.5%	103.700 2.2%	107.000 3.2%	107.500 0.5%	109.328 1.7%	111.295 1.8%
YWGLEA	37.462 1.3%	38.426 2.6%	39.574 3.0%	40.754 3.0%	41.918 2.9%	43.107 2.8%	43.582 1.1%	44.453 2.0%
LEA	3078.544 0.7%	3110.407 1.0%	3161.932 1.7%	3227.449 2.1%	3304.128 2.4%	3259.310 -1.4%	3275.606 0.5%	3298.536 0.7%
UR	7.084 0.075	7.254 0.170	6.795 -0.459	6.232 -0.563	5.843 -0.389	7.163 1.321	7.219 0.056	7.166 -0.053

TAB. 1/2: WACHSTUMSBEITRÄGE DER REALEN ENDNACHFRAGEKOMponentEN (IN PROZENTPUNKTEN)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Var1	1.190	1.151	0.959	0.348	0.369	0.210	0.473	0.574
Var2	0.042	0.026	0.020	0.085	0.040	0.006	0.004	0.007
Var3	0.188	0.309	0.500	0.320	0.574	0.221	0.144	0.048
Var4	0.436	0.361	0.685	0.886	0.068	-2.485	-0.158	0.347
Var5	-0.040	0.341	0.202	0.477	0.008	-1.063	-0.139	0.270
Var6	0.193	-0.089	0.318	0.335	0.203	-0.673	-0.110	0.000
Var7	0.247	-0.097	-0.096	0.352	0.157	0.163	0.000	0.000
Var8	4.867	3.812	4.053	5.283	0.456	-9.255	2.947	3.205
Var9	4.370	2.441	3.104	4.076	0.087	-7.652	2.649	2.625
Var10	0.497	1.362	0.949	1.203	0.376	-1.604	0.311	0.588
Var11	-4.424	-3.102	-2.662	-3.726	0.384	7.684	-1.900	-2.242
Var12	-3.923	-2.407	-2.085	-3.371	0.199	6.663	-1.693	-1.895
Var13	-0.498	-0.694	-0.577	-0.351	0.185	1.016	-0.213	-0.352
GDP	2.545	2.460	3.460	3.547	2.048	-3.457	1.508	1.938

TAB. 1/3: INDIKATOREN DER ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFT

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Var1	22.737 -0.143	22.543 -0.194	22.452 -0.092	22.538 0.086	22.152 -0.386	20.371 -1.781	19.912 -0.459	19.874 -0.039
UREU	4.8 0.5	5.2 0.4	4.7 -0.5	4.4 -0.3	3.8 -0.6	4.8 1.0	5.0 0.2	5.0 0.0
Var4	2.414 -0.469	1.231 -1.182	2.150 0.918	2.207 0.057	2.235 0.029	2.101 -0.134	2.101 0.000	2.435 0.334
Var5	38.447 -0.7%	38.426 -0.1%	38.711 0.7%	38.823 0.3%	38.916 0.2%	39.584 1.7%	39.350 -0.6%	39.428 0.2%
PRLEA	7.722 1.8%	7.831 1.4%	7.970 1.8%	8.085 1.4%	8.060 -0.3%	7.888 -2.1%	7.967 1.0%	8.065 1.2%
Var6	-4.4 -3.0	-1.7 2.7	-1.5 0.2	-0.4 1.1	-0.4 0.0	-3.4 -3.0	-4.5 -1.1	-4.0 0.5

TAB. 2: KOMPONENTEN DER NACHFRAGE (MRD. € ZU LAUFENDEN PREISEN)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
C\$	124.278 4.2%	130.281 4.8%	135.574 4.1%	140.132 3.4%	144.828 3.4%	147.035 1.5%	150.880 2.6%	155.286 2.9%
CNP\$	3.388 4.2%	3.486 2.9%	3.505 0.5%	3.764 7.4%	4.021 6.8%	4.186 4.1%	4.249 1.5%	4.339 2.1%
CP\$	43.358 3.0%	45.136 4.1%	47.432 5.1%	49.447 4.2%	52.560 6.3%	54.988 4.6%	55.954 1.8%	56.375 0.8%
IF\$	52.891 3.3%	54.911 3.8%	57.805 5.3%	61.942 7.2%	64.002 3.3%	57.820 -9.7%	58.462 1.1%	60.430 3.4%
IFE\$	23.776 0.0%	24.949 4.9%	25.774 3.3%	27.515 6.8%	27.840 1.2%	24.905 -10.5%	24.777 -0.5%	25.852 4.3%
IFC\$	27.335 3.8%	27.856 1.9%	29.468 5.8%	31.641 7.4%	33.701 6.5%	32.577 -3.3%	32.896 1.0%	33.472 1.8%
DIF\$	0.000 0.346	0.000 0.000	-0.470 -0.470	-0.381 0.089	0.231 0.612	0.245 0.014	0.245 0.000	0.245 0.000
VD\$	223.914 3.9%	233.814 4.4%	243.845 4.3%	254.904 4.5%	265.642 4.2%	264.275 -0.5%	269.791 2.1%	276.675 2.6%
X\$	120.837 11.3%	132.036 9.3%	145.464 10.2%	161.791 11.2%	167.311 3.4%	138.466 -17.2%	147.731 6.7%	158.773 7.5%
M\$	111.970 11.2%	122.265 9.2%	133.147 8.9%	145.913 9.6%	151.085 3.5%	125.667 -16.8%	132.644 5.6%	140.853 6.2%
GDP\$	232.782 4.2%	243.585 4.6%	256.162 5.2%	270.782 5.7%	281.867 4.1%	277.074 -1.7%	284.878 2.8%	294.595 3.4%

TAB. 3: KOMPONENTEN DER NACHFRAGE (MRD. € VERKETTET AUF BASIS VON VORJAHRESPREISEN REFERENZJAHR 2005)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
C	127.545 2.2%	130.281 2.1%	132.617 1.8%	133.493 0.7%	134.457 0.7%	135.017 0.4%	136.232 0.9%	137.731 1.1%
CNP	3.425 2.9%	3.486 1.8%	3.535 1.4%	3.749 6.1%	3.854 2.8%	3.869 0.4%	3.879 0.3%	3.898 0.5%
CP	44.401 1.0%	45.136 1.7%	46.354 2.7%	47.161 1.7%	48.659 3.2%	49.246 1.2%	49.615 0.8%	49.739 0.3%
IF	54.054 1.9%	54.911 1.6%	56.581 3.0%	58.813 3.9%	58.991 0.3%	52.372 -11.2%	51.965 -0.8%	52.869 1.7%
IFE	24.138 -0.4%	24.949 3.4%	25.441 2.0%	26.644 4.7%	26.665 0.1%	23.835 -10.6%	23.477 -1.5%	24.182 3.0%
IFC	28.067 1.6%	27.856 -0.7%	28.632 2.8%	29.476 2.9%	30.005 1.8%	28.213 -6.0%	27.931 -1.0%	27.931 0.0%
DIF	0.230 0.573	0.000 -0.230	-0.235 -0.234	0.652 0.887	1.061 0.409	1.495 0.434	1.495 0.000	1.495 0.000
VD	229.703 2.1%	233.814 1.8%	238.852 2.2%	243.896 2.1%	247.005 1.3%	241.500 -2.2%	243.163 0.7%	245.706 1.0%
X	122.973 10.1%	132.036 7.4%	141.909 7.5%	155.223 9.4%	156.412 0.8%	131.767 -15.8%	139.343 5.7%	147.706 6.0%
M	114.891 9.8%	122.265 6.4%	128.749 5.3%	138.138 7.3%	137.136 -0.7%	116.675 -14.9%	121.560 4.2%	127.412 4.8%
GDP	237.737 2.5%	243.585 2.5%	252.012 3.5%	260.952 3.5%	266.297 2.0%	257.092 -3.5%	260.969 1.5%	266.026 1.9%

TAB. 4: PREISINDIZES (2005 = 100)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
PC	97.438 2.0%	100.000 2.6%	102.229 2.2%	104.973 2.7%	107.713 2.6%	108.901 1.1%	110.752 1.7%	112.746 1.8%
PCP	97.649 2.0%	100.000 2.4%	102.325 2.3%	104.848 2.5%	108.018 3.0%	111.659 3.4%	112.776 1.0%	113.340 0.5%
PIF	97.849 1.4%	100.000 2.2%	102.163 2.2%	105.320 3.1%	108.495 3.0%	110.402 1.8%	112.502 1.9%	114.301 1.6%
PIFE	98.503 0.4%	100.000 1.5%	101.306 1.3%	103.267 1.9%	104.410 1.1%	104.489 0.1%	105.534 1.0%	106.906 1.3%
PIFC	97.392 2.1%	100.000 2.7%	102.920 2.9%	107.345 4.3%	112.318 4.6%	115.467 2.8%	117.777 2.0%	119.838 1.8%
PVD	97.480 1.8%	100.000 2.6%	102.090 2.1%	104.513 2.4%	107.545 2.9%	109.430 1.8%	110.951 1.4%	112.604 1.5%
PX	98.263 1.1%	100.000 1.8%	102.505 2.5%	104.232 1.7%	106.968 2.6%	105.083 -1.8%	106.020 0.9%	107.492 1.4%
PM	97.457 1.3%	100.000 2.6%	103.416 3.4%	105.628 2.1%	110.171 4.3%	107.707 -2.2%	109.118 1.3%	110.549 1.3%
PGDP	97.916 1.7%	100.000 2.1%	101.646 1.6%	103.767 2.1%	105.847 2.0%	107.772 1.8%	109.162 1.3%	110.739 1.4%

TAB. 5: EXPORTE UND IMPORTE LT. VGR (MRD. € ZU LAUFENDEN PREISEN)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
XG\$	88.597 13.7%	96.260 8.6%	106.883 11.0%	119.103 11.4%	121.990 2.4%	97.735 -19.9%	105.764 8.2%	114.368 8.1%
XSO\$	21.278 7.0%	24.375 14.6%	26.898 10.4%	30.575 13.7%	32.157 5.2%	28.310 -12.0%	29.518 4.3%	31.612 7.1%
XST\$	10.962 1.9%	11.402 4.0%	11.683 2.5%	12.114 3.7%	13.164 8.7%	12.421 -5.6%	12.449 0.2%	12.794 2.8%
X\$	120.837 11.3%	132.036 9.3%	145.464 10.2%	161.791 11.2%	167.311 3.4%	138.466 -17.2%	147.731 6.7%	158.773 7.5%
MG\$	89.159 12.2%	97.306 9.1%	106.173 9.1%	117.166 10.4%	121.808 4.0%	99.117 -18.6%	105.125 6.1%	111.868 6.4%
M\$O\$	17.610 10.2%	19.649 11.6%	21.496 9.4%	23.183 7.8%	23.706 2.3%	21.085 -11.1%	22.043 4.5%	23.358 6.0%
M\$T\$	5.201 -1.3%	5.310 2.1%	5.478 3.2%	5.564 1.6%	5.571 0.1%	5.464 -1.9%	5.476 0.2%	5.628 2.8%
M\$	111.970 11.2%	122.265 9.2%	133.147 8.9%	145.913 9.6%	151.085 3.5%	125.667 -16.8%	132.644 5.6%	140.853 6.2%

TAB. 6: EXPORTE UND IMPORTE I.T. VGR (MRD. € VERKETTET AUF BASIS VON VORJAHRESPREISEN REFERENZJAHR 2005)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
XG	90.458 12.6%	96.260 6.4%	103.820 7.9%	114.093 9.9%	114.320 0.2%	93.944 -17.8%	100.755 7.3%	107.606 6.8%
XSO	21.347 6.1%	24.375 14.2%	26.549 8.9%	29.204 10.0%	29.343 0.5%	26.023 -11.3%	26.999 3.8%	28.416 5.3%
XST	11.193 -0.7%	11.402 1.9%	11.541 1.2%	11.917 3.3%	12.760 7.1%	11.809 -7.4%	11.632 -1.5%	11.749 1.0%
X	122.973 10.1%	132.036 7.4%	141.909 7.5%	155.223 9.4%	156.412 0.8%	131.767 -15.8%	139.343 5.7%	147.706 6.0%
MG	91.584 11.0%	97.306 6.2%	102.384 5.2%	110.879 8.3%	110.360 -0.5%	92.617 -16.1%	96.970 4.7%	101.916 5.1%
MSO	17.978 8.1%	19.649 9.3%	21.056 7.2%	22.028 4.6%	21.681 -1.6%	19.132 -11.8%	19.754 3.3%	20.623 4.4%
MST	5.331 -3.5%	5.310 -0.4%	5.308 0.0%	5.221 -1.7%	5.084 -2.6%	4.927 -3.1%	4.853 -1.5%	4.901 1.0%
M	114.891 9.8%	122.265 6.4%	128.749 5.3%	138.138 7.3%	137.136 -0.7%	116.675 -14.9%	121.560 4.2%	127.412 4.8%

TAB. 7: EXPORT- UND IMPORTPREISINDIZES LT. VGR (2005 = 100)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
PXG	97.943 1.0%	100.000 2.1%	102.950 3.0%	104.391 1.4%	106.709 2.2%	104.035 -2.5%	104.971 0.9%	106.284 1.3%
PXSO	99.676 0.8%	100.000 0.3%	101.318 1.3%	104.694 3.3%	109.591 4.7%	108.788 -0.7%	109.332 0.5%	111.245 1.8%
PXST	97.941 2.6%	100.000 2.1%	101.231 1.2%	101.649 0.4%	103.168 1.5%	105.181 2.0%	107.022 1.8%	108.894 1.8%
PX	98.263 1.1%	100.000 1.8%	102.505 2.5%	104.232 1.7%	106.968 2.6%	105.083 -1.8%	106.020 0.9%	107.492 1.4%
PMG	97.352 1.1%	100.000 2.7%	103.700 3.7%	105.670 1.9%	110.373 4.5%	107.018 -3.0%	108.410 1.3%	109.765 1.3%
PMSO	97.951 1.9%	100.000 2.1%	102.091 2.1%	105.244 3.1%	109.340 3.9%	110.206 0.8%	111.584 1.3%	113.257 1.5%
PMST	97.561 2.2%	100.000 2.5%	103.200 3.2%	106.575 3.3%	109.583 2.8%	110.910 1.2%	112.851 1.8%	114.826 1.8%
PM	97.457 1.3%	100.000 2.6%	103.416 3.4%	105.628 2.1%	110.171 4.3%	107.707 -2.2%	109.118 1.3%	110.549 1.3%
Var1	100.826 -0.2%	100.000 -0.8%	99.119 -0.9%	98.678 -0.4%	97.092 -1.6%	97.564 0.5%	97.161 -0.4%	97.235 0.1%
Var2	100.607 -0.1%	100.000 -0.6%	99.277 -0.7%	98.790 -0.5%	96.680 -2.1%	97.212 0.6%	96.828 -0.4%	96.828 0.0%

TAB. 8: AUSSENHANDELSVERFLECHTUNG ÖSTERREICHS (PROZENT BZW. PROZENTPUNKTE)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Var1	48.101 3.013	50.194 2.093	51.978 1.784	53.886 1.908	53.601 -0.284	45.355 -8.246	46.562 1.207	47.812 1.251
Var2	38.302 2.731	39.948 1.646	41.447 1.500	43.269 1.822	43.215 -0.055	35.773 -7.442	36.902 1.129	37.973 1.072
Var3	51.910 3.303	54.206 2.295	56.786 2.581	59.750 2.964	59.358 -0.392	49.974 -9.384	51.858 1.883	53.895 2.038
Var4	38.060 3.176	39.518 1.458	41.725 2.207	43.985 2.260	43.279 -0.706	35.274 -8.005	37.126 1.852	38.822 1.696

TAB. 9: ARBEITSMARKT (1000 PERSONEN BZW. PROZENT)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
POPWAT	5299.194 0.6%	5329.443 0.6%	5360.245 0.6%	5376.975 0.3%	5399.674 0.4%	5414.200 0.3%	5433.726 0.4%	5456.832 0.4%
TLFPR	72.443 0.0%	72.894 0.6%	73.253 0.5%	73.943 0.9%	75.002 1.4%	74.935 -0.1%	75.010 0.1%	75.205 0.3%
TLF	3838.870 0.6%	3884.840 1.2%	3926.552 1.1%	3975.888 1.3%	4049.847 1.9%	4057.144 0.2%	4075.848 0.5%	4103.822 0.7%
Var1	3436.178 0.3%	3466.351 0.9%	3493.666 0.8%	3523.747 0.9%	3575.526 1.5%	3579.802 0.1%	3591.345 0.3%	3609.629 0.5%
DLFFOR	402.693 3.6%	418.489 3.9%	432.886 3.4%	452.141 4.4%	474.321 4.9%	477.343 0.6%	484.503 1.5%	494.193 2.0%
SEG	396.400 1.4%	401.900 1.4%	406.500 1.1%	409.600 0.8%	417.100 1.8%	423.300 1.5%	429.650 1.5%	435.020 1.3%
DLF	3442.470 0.5%	3482.940 1.2%	3520.052 1.1%	3566.288 1.3%	3632.747 1.9%	3633.844 0.0%	3646.199 0.3%	3668.802 0.6%
LEA	3078.544 0.7%	3110.407 1.0%	3161.932 1.7%	3227.449 2.1%	3304.128 2.4%	3259.310 -1.4%	3275.606 0.5%	3298.536 0.7%
LENACT	120.047 -5.7%	119.879 -0.1%	118.946 -0.8%	116.590 -2.0%	116.366 -0.2%	114.226 -1.8%	107.372 -6.0%	107.372 0.0%
UN	243.880 1.6%	252.654 3.6%	239.174 -5.3%	222.248 -7.1%	212.253 -4.5%	260.309 22.6%	263.220 1.1%	262.894 -0.1%
UR	7.084 0.075	7.254 0.170	6.795 -0.459	6.232 -0.563	5.843 -0.389	7.163 1.321	7.219 0.056	7.166 -0.053

TAB. 10: EINKOMMENSVERTEILUNG (MRD. € ZU LAUFENDEN PREISEN)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
GDP\$	232.782 4.2%	243.585 4.6%	256.162 5.2%	270.782 5.7%	281.867 4.1%	277.074 -1.7%	284.878 2.8%	294.595 3.4%
YWGG\$	115.328 2.0%	119.520 3.6%	125.130 4.7%	131.531 5.1%	138.503 5.3%	140.500 1.4%	142.756 1.6%	146.630 2.7%
BUSE	91.556 7.3%	97.432 6.4%	103.889 6.6%	110.359 6.2%	113.581 2.9%	107.062 -5.7%	112.390 5.0%	117.102 4.2%
PASUB	25.898 4.1%	26.632 2.8%	27.142 1.9%	28.893 6.5%	29.784 3.1%	29.511 -0.9%	29.732 0.8%	30.862 3.8%
YF\$	-1.749 -19.4%	-2.380 36.1%	-2.841 19.3%	-5.431 91.2%	-4.481 -17.5%	-2.871 -35.9%	-2.526 -12.0%	-2.526 0.0%
DEP\$	36.076 3.5%	37.578 4.2%	39.177 4.3%	41.243 5.3%	43.231 4.8%	44.651 3.3%	46.102 3.3%	47.600 3.3%
Y\$	194.957 4.7%	203.626 4.4%	214.144 5.2%	224.109 4.7%	234.155 4.5%	229.552 -2.0%	236.250 2.9%	244.469 3.5%
YT\$	-1.922 5.6%	-2.075 8.0%	-1.832 -11.7%	-1.356 -26.0%	-1.530 12.8%	-2.296 50.1%	-2.296 0.0%	-2.296 0.0%
NE\$	193.035 4.6%	201.551 4.4%	212.312 5.3%	222.753 4.9%	232.626 4.4%	227.257 -2.3%	233.955 2.9%	242.173 3.5%

TAB. 11 : MONETAERER BEREICH (JAHRESDURCHSCHNITTE IN MRD. € BZW. PROZENT)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
SI	49.771 10.8%	55.901 12.3%	60.682 8.6%	65.863 8.5%	69.205 5.1%	79.801 15.3%	87.940 10.2%	94.712 7.7%
TE	18.788 -0.4%	20.374 8.4%	24.453 20.0%	32.759 34.0%	44.861 36.9%	37.520 -16.4%	32.980 -12.1%	34.530 4.7%
SP	134.049 3.2%	136.237 1.6%	138.213 1.5%	142.578 3.2%	150.148 5.3%	158.129 5.3%	161.924 2.4%	165.324 2.1%
KV	245.782 3.9%	257.653 4.8%	272.179 5.6%	280.162 2.9%	297.068 6.0%	303.099 2.0%	304.311 0.4%	311.919 2.5%
REU3M	2.11 -0.23	2.19 0.08	3.08 0.90	4.28 1.20	4.63 0.35	1.23 -3.40	0.79 -0.44	1.22 0.43
REU10J	4.07 -0.04	3.36 -0.71	3.80 0.43	4.29 0.49	4.25 -0.04	3.92 -0.33	3.39 -0.53	3.88 0.49

TAB. 12: WECHSELKURSE

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
USD/EUR	1.244 9.9%	1.245 0.1%	1.256 1.0%	1.371 9.1%	1.471 7.3%	1.394 -5.2%	1.261 -9.5%	1.224 -2.9%
GBP/EUR	0.679 -1.9%	0.684 0.8%	0.682 -0.3%	0.685 0.4%	0.797 16.3%	0.892 11.9%	0.841 -5.7%	0.785 -6.7%
YEN/EUR	134.421 2.6%	136.828 1.8%	146.096 6.8%	161.256 10.4%	152.381 -5.5%	130.330 -14.5%	116.803 -10.4%	124.879 6.9%
CHF/EUR	1.544 1.5%	1.549 0.3%	1.573 1.6%	1.643 4.5%	1.587 -3.4%	1.510 -4.9%	1.409 -6.7%	1.418 0.6%

Autoren: Bernhard Felderer, Ines Fortin, Daniela Grozea-Helmenstein, Jaroslava Hlouskova,
Helmut Hofer, Robert M. Kunst, Ulrich Schuh, Wolfgang Schwarzbauer, Edith Skriner,
Ludwig Strohner, Klaus Weyerstraß

Titel: Prognose der österreichischen Wirtschaft 2010-2011

Wirtschaftsprognose / Economic Forecast 62

Redaktion: Isabella Andrej

© 2010 Institut für Höhere Studien (IHS)

Eigentümer, Herausgeber und Hersteller: Institut für Höhere Studien (IHS)

Stumpergasse 56, A-1060 Wien ♦ ☎ +43 1 59991-0 ♦ Fax +43 1 59991-555 ♦ <http://www.ihs.ac.at>
